

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

<p>Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis Nr. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postämter. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.</p>	<p>Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steindrennes, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.</p>	<p>Inserate für die viergespaltene Postzeile oder deren Raum 80 Pfg. Vergütungsanzeigen und Arbeitsvermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.</p>
---	--	---

Der Kampf um die Arbeitszeitverkürzung.

I.
Die Gewerkschaften haben den Zweck, den Berufsangehörigen günstige Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Im Laufe der Zeit sind die Organisationen ausgebaut worden, das Unterstützungswesen spielt in den Verbänden eine bedeutende Rolle. Aber trotz der recht erheblichen Summen, die alljährlich an Arbeitslosen, Kranken- und sonstigen Unterstützungen ausgegeben werden, und trotz des hohen Wertes, der den Unterstützungseinrichtungen an sich innewohnt, haben diese für den eigentlichen Gewerkschaftszweck doch nur eine untergeordnete Bedeutung. Es sind nur Hilfsmittel, welche die Durchführung der tatsächlichen Aufgaben der Gewerkschaften erleichtern. Als solche haben sie sich allerdings glänzend bewährt.

Sind die Gewerkschaften bemüht, die Arbeitsbedingungen nach jeder Richtung zu verbessern, so legen sie doch den Hauptwert auf die Verkürzung der Arbeitszeit. Und das mit Recht. Eine kurze Arbeitszeit ist die Vorbedingung für jede Besserung in der Lage der Arbeiter. Alle Erfolge, die erzielt werden, sind Scheinerfolge, sie können auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden, wenn nicht die Arbeitszeit auf ein erträgliches Maß zurückgeschraubt ist, welches dem Arbeiter gestattet, auch noch als Mensch zu leben, sich als Familienvater und Bürger zu betätigen und sich in ausreichendem Maße von den täglichen Strapazen zu erholen. Weshalb der denkende Arbeiter der Arbeitszeitverkürzung beimessen, beweist die Einsetzung des 1. Mai als internationalen Arbeiterfeiertag. Die Maifeier ist in erster Linie gedacht als eine Demonstration für die Verkürzung der Arbeitszeit. Die gesetzliche Einführung des Achtstundentages ist ein Ziel, welches die Arbeiter aller Kulturländer gemeinsam verfolgen und das zum Symbol für die Zusammengehörigkeit der Arbeiter aller Nationen erhoben wurde.

Der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit, der heute von den Gewerkschaften systematisch betrieben wird, ist keine neue Erscheinung. Schon im Mittelalter waren die Gesellenverbände bemüht, die Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden zu verringern. Ihr Ziel war aber nicht sowohl die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, als die Eringung des „blauen Montags“, und vielfach haben sie es auch erreicht, daß der Montag als ganzer oder halber Feiertag anerkannt wurde. Daß auf die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit damals weniger Wert gelegt wurde, war in den allgemeinen Verhältnissen begründet. Das öffentliche Leben spielte sich in ganz anderen Formen ab, so daß das Bedürfnis für einen freiliebigen Arbeitsschluß nicht vorhanden war. Die tägliche Arbeitszeit war erheblich länger als heute, aber dem mittelalterlichen Arbeiter kam als Ausgleich neben dem blauen Montag auch die große Zahl der kirchlichen Feiertage zugute, die durch Arbeitsruhe begangen wurden. Tagsüber wurde die Arbeitszeit durch längere Pausen unterbrochen und vor allen Dingen wurde viel gemächlich gearbeitet, als das heute der Fall ist.

Die Einführung der Maschine in den Produktionsprozeß machte der alten, gemüthlichen Arbeitsweise ein schnelles Ende. Der aufkommende Kapitalismus räumte damit, wie mit vielen anderen Dingen, sehr gründlich auf. Für den Kapitalisten, der eine Fabrik einrichtete, gab es und gibt es ja auch heute noch kein anderes Ziel als Geld verdienen. Auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Arbeiter wurde keine Rücksicht genommen. Das in den Maschinen investierte Kapital mußte so schnell wie möglich herausgewirtschaftet werden. Zu dem Zweck wurde die Arbeitszeit ins ungemessene ausgedehnt. Gatten Phantasten davon geträumt, daß die Maschine der Menschheit zum Segen gereichen würde, insofern als sie die anstrengende und unangenehme Arbeit übernehmen und so das Los der Arbeiter erleichtern würde, so zerstreute der jugendfrische Kapitalismus diesen Traum recht gründlich. Die Maschine wurde geradezu zum Fluch für die Arbeiterklasse. Nicht nur daß sie den erwachsenen Arbeiter in harter Fron ausmerzte, sie gestattete auch die Verwendung der weiblichen und jugendlichen Arbeitskraft, die der Arbeit des Mannes eine empfindliche Konkurrenz bereitete. Und die Schäden blieben nicht auf die direkt in den Fabriken Beschäftigten beschränkt. Sie machten sich im Handwerk und in der Hausindustrie und hier vielleicht in noch stärkerem Maße fühlbar. Um die Konkurrenz mit der überlegenen Maschinenarbeit

aufnehmen zu können, mußte die Arbeitszeit verlängert und die Intensität der Arbeit gesteigert werden. Hand in Hand damit ging, aus den gleichen Ursachen, eine Verminderung der Löhne.

Diese Folgen des Fabriksystems machten sich zuerst und am stärksten in England und vornehmlich in der Textilindustrie bemerkbar, wo sich dieses System mit allen seinen schlimmen Begleiterscheinungen zuerst Eingang verschaffte. Hier machte sich aber auch zuerst die Reaktion dagegen geltend. Bezeichnenderweise waren es aber nicht Arbeiter, die den Kampf gegen die unmenschlich lange Arbeitszeit aufnahmen, sondern ein Fabrikant, Robert Owen, der im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts eine Agitation für den Arbeiterschutzes aufnahm, die ihn weltberühmt gemacht hat. Die Arbeiter waren durch den mit ihrer Arbeitskraft betriebenen Mauthau so erschlaft und entnervt, daß ihnen die Fähigkeit fehlte, tatkräftig für die Verbesserung ihres Loses einzutreten. Robert Owen beschränkte sich nicht darauf, für die Verkürzung der Arbeitszeit theoretisch Propaganda zu machen, er ging seinen Klassengenossen mit gutem Beispiel voran, indem er in seinen eigenen Fabriken die tägliche Arbeitszeit zunächst auf 11 und dann auf 10 Stunden herabsetzte. Es zeigte sich bald, daß trotz der Verkürzung der Arbeitszeit keine Verminderung der Arbeitsleistung eintrat, daß also die Einwendungen, welche das Unternehmertum im allgemeinen gegen die Verkürzung der Arbeitszeit ins Feld führt, nicht stichhaltig sind. Aber trotzdem fand das Beispiel Owens bei den übrigen Fabrikanten keine Nachahmung, er wurde im Gegenteil aufs heftigste von ihnen angefeindet. Das bewog ihn erst recht zu einer regen Propaganda seiner Ideen, die schließlich nicht erfolglos war. Nachdem schon im Jahre 1802 die ersten Ansätze für eine Fabrikgesetzgebung in England gemacht worden waren, wurde durch das Gesetz vom Jahre 1833 die Beschäftigung von Kindern unter 9 Jahren verboten und für solche von 9 bis 13 Jahren die wöchentliche Arbeitszeit auf 48 Stunden beschränkt. Zugleich wurden Fabrikinspektoren eingesetzt, um die Durchführung der Gesetze zu überwachen. Im Jahre 1847 wurde die tägliche Arbeitszeit der weiblichen und jugendlichen Arbeiter auf 10 Stunden beschränkt. Alle diese Schutzgesetze waren zunächst nur für die Textilindustrie erlassen, aber später auf die gesamte Industrie ausgedehnt. Wichtig ist an ihnen insbesondere die Anerkennung der Pflicht des Staates, die Arbeiter vor übermäßiger Ausbeutung zu schützen. Es hat nämlich schwerer Kämpfe bedürft, um diesen Grundsatz zur Anerkennung zu bringen.

In Deutschland hat es viel länger gedauert, bis sich die Gesetzgebung entschloß, eine Beschränkung der Arbeitszeit vorzunehmen. Erst im Jahre 1891 wurde die Arbeitszeit der erwachsenen Fabrikarbeiterinnen auf 11 Stunden beschränkt und der Rehnstundentag ist für sie erst am 1. Januar 1910 in Kraft getreten. Eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit erwachsener männlicher Arbeiter besteht in Deutschland auch heute noch nicht, nur für einige Berufszweige hat der Bundesrat auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung mit Rücksicht auf die besonders gesundheitsschädlichen Verhältnisse eine Maximalarbeitszeit festgesetzt, die z. B. in Wäbereien und Konditoreien 12 Stunden beträgt. Die Gesetzgebung hat bei und wenig Neigung, zunächst eines energischen Arbeiterschutzes einzugereifen. Das ist ein Gebiet, auf welchem sich die Arbeiter selbst helfen müssen. Tatsächlich ist ja auch, dank der intensiven Tätigkeit der Gewerkschaften, im Laufe der Jahre eine ganz bedeutende Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten. Noch sind aber bei weitem nicht alle berechtigten Anforderungen erfüllt und der Kampf muß mit unverminderter Kraft fortgeführt werden.

Es gibt allerdings auch heute noch Arbeiter, die infolge der langen Arbeitszeit und der dadurch bedingten mangelhaften Entwicklung ihrer Denkfähigkeit nicht verstehen können, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit die erste Voraussetzung für eine Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage ist. Diese Kleinmütigen, die täglich 12, 13, 14 und noch mehr Stunden fröhen und dabei kaum genug verdienen, um auch nur den Hunger zu stillen, erschrecken, sobald von einer Verkürzung der Arbeitszeit die Rede ist. Erscheint ihnen doch eine Verkürzung der Arbeitszeit gleichbedeutend mit einer Schwächung ihres ohnehin knappen Einkommens. Dabei ist die Beobachtung, die vor etwa 100 Jahren Robert Owen gemacht hat, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht auch eine Verminderung der Arbeitsleistung zur Folge haben muß, in Tausenden von Fällen als richtig erwiesen worden, und unzählig sind die Beispiele, die dargetun, daß in gleichem Maße, wie die Arbeitszeit verkürzt wird, eine Steigerung der Löhne eintritt.

Aus der Holzindustrie in Sachsen.

Im Königreich Sachsen unterstanden im Jahre 1909 aus der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 2770 Betriebe mit 42 085 Arbeitern der Gewerbeaufsicht. Außer der eigentlichen Holzindustrie und der Bürsten- und Pinselmacherei sind hierbei 9 Betriebe des Radierergewerbes mit 74 Arbeitern mitgezählt, die jedoch, als nicht in das Interessengebiet des Holzarbeiterverbandes gehörig, außer Betracht bleiben können. Verglichen mit dem Vorjahr, weist die eigentliche Holzindustrie eine Vermehrung auf; die Zahl der Betriebe erhöhte sich von 2628 auf 2718 und die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 39 095 auf 40 021. Die Zahl der jungen Leute hat einen kleinen Rückgang erfahren, dagegen verteilt sich die Zunahme ziemlich gleichmäßig auf erwachsene Männer (488) und erwachsene Arbeiterinnen (488). Bei der verhältnismäßig geringen Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen über 18 Jahre (im Jahre 1909 waren es 8888 gegen 82 764 erwachsene Männer) bedeuten diese Zahlen, daß die Verwendung der weiblichen Arbeitskraft auch in der Holzindustrie eine immer größere Bedeutung gewinnt. Ein Umstand, der uns nötigt, auf die Gewinnung der Arbeiterinnen für unsere Organisation immer mehr Wert zu legen.

Im Gegensatz zur eigentlichen Holzindustrie weist die Bürsten- und Pinselmacherei einen erheblichen Rückgang auf. Die Zahl der Betriebe ist von 62 auf 48, die der Arbeiter von 2127 auf 1990 zurückgegangen. Hier trifft der Rückgang ausschließlich die erwachsenen männlichen Arbeiter, deren Zahl sich von 1874 auf 1240 verminderte, während die der erwachsenen Arbeiterinnen (480 gegen 468 im Vorjahr) gleich geblieben ist. Also auch hier das gleiche Moment, die Verdrängung der männlichen Arbeitskraft durch die weibliche.

Die Vorliebe der Unternehmer für die weibliche Arbeitskraft ist wohl ausschließlich auf deren Billigkeit zurückzuführen. Die Rücksicht auf den Profit ist es auch, die manche Unternehmer dazu führt, selbst Kinder in geschwindriger Weise, zum Teil sogar an gefährlichen Maschinen, zu beschäftigen. So fand die Beamtin für die Kreishauptmannschaft Bautzen, daß in mehreren Werkstätten für die Anfertigung von Knöpfen Kinder unter neun Jahren beschäftigt wurden. Im Ausschichtsbezirk Annaberg wurde ein jugendlicher Arbeiter an der Kreisstraße, im Ausschichtsbezirk Plauen zwei schulpflichtige Knaben an Abrihtmaschinen angetroffen. Die Beamtin für die Kreishauptmannschaft Zwickau tadelt es mit Recht, daß besonders in den Werkstätten der Musikinstrumentenindustrie Knaben an mit dem Fuße betriebenen Kreisbögen beschäftigt werden. Es besteht die Gefahr, daß die Kinder sich an den meist mit Schwingrädern versehenen Maschinen erhebliche Verletzungen zuziehen. Und tatsächlich sind derartige Verletzungen auch bereits vorgekommen. Von einem schweren Unfall, von welchem ein Schulkind betroffen wurde, wird aus dem Bezirk Chemnitz II berichtet. Dort ist ein 13jähriger Knabe, als er während der Schulferien in der Tischlerwerkstätte, in welcher er später lernen sollte, half, mit der rechten Hand an die Messerwelle der Hobelmaschine geraten, wobei er sämtliche Finger der Hand einbüßte.

Dieser bedauerliche Unfall hätte so schwere Folgen nicht haben können, wenn die runde Messerwelle allgemein eingeführt wäre. Aus dem Ausschichtsbezirk Zwickau wird zwar berichtet, daß ihre Einführung weitere Fortschritte macht, und auch der Beamte des Bezirks Zittau teilt mit, daß er ihre Einführung empfohlen habe. Es wäre aber nun doch an der Zeit, allgemein mit der zwingendsten Einführung dieser Schutzvorrichtung vorzugehen. Zu der Feststellung solcher Vorgänge paßt es nicht recht, wenn, wie z. B. aus dem Bezirk Bautzen berichtet wird, daß die Arbeitgeber im allgemeinen den Anordnungen zur Verhütung der Unfallgefahr willig Folge leisteten, während im Gegensatz hierzu vielen Arbeitern der Vorwurf gemacht wird, daß sie eine Abneigung gegen die Benutzung der Schutzvorrichtungen zeigen. Ähnliche Beobachtungen wollen auch andere Beamte gemacht haben, so z. B. die in Annaberg und Freiberg. Die Tatsache an sich, daß es noch viele Arbeiter gibt, die den Schutzvorrichtungen nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken, ist ja nicht zu bestreiten. Wenn aber die Schuld an dieser sträflichen Gleichgültigkeit ausschließlich den Arbeitern zugeschrieben wird, während man gleichzeitig das Interesse der Unternehmer rühmt, so scheint hier ein Beobachtungsfehler vorzuliegen. Sehr interessante Neuerscheinungen über dieses Thema finden sich in dem letzten Bericht der württembergischen Ausschichtsbeamten, die auch den Beamten in den anderen Bundesstaaten, denen die Gleichgültigkeit der Arbeiter gegen Schutzmaßnahmen aufgefallen ist, zur Beachtung empfohlen werden können.

Von den insgesamt 1388 Unfallsuntersuchungen, an welchen die Gewerbeinspektoren betheiligt waren, kommen 212 auf die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe. Unter den Unfällen waren auch einige tödliche. Im Ausschichtsbezirk Annaberg hatte sich in einem Sägewerk ein Arbeiter in den Gatterzähnen gebeugt, um Holzsplitter zu entfernen, er wurde von dem unvermutet niedergehenden Gatter getödtet. Bei einem anderen tödlichen Unfall in demselben Bezirk, wo ein Arbeiter in einer Kistenfabrik von einem Mleinen erfasst wurde, wird Selbstmord vermutet. Im Bezirk Zwickau starb ein Arbeiter an Blutvergiftung, nachdem er sich beim Ausschichten von Holz eine geringfügige Verletzung zugezogen hatte.

Von den verschiedenen Fällen von Milzbrand, die konstatiert wurden, kommen auch einige auf Würstenfabriken. Ein Fall im Ausschichtsbezirk Chemnitz, der übrigens nicht tödlich verlief, betraf einen Arbeiter, der mit dem Desinfizieren von Vorsten beschäftigt war. Bei der Erörterung, die gemeinsam mit dem Bezirksarzt erfolgte, ergab sich, daß der angeblich mit empfindlicher Haut behaftete Arbeiter durch eine kleine Hautwunde infiziert worden ist. Es wurde angeordnet, nur kräftige, hautgesunde Arbeiter zu Desinfektionsarbeiten heranzuziehen und die bestehenden Schutzvorschriften genau zu befolgen. Aus dem Bezirk Auerbach kommen Klagen über die Nichtbeachtung der Milzbrandverordnung. In zwei Fällen wurde nichtdesinfiziertes Material in einem Raume mit fertigen Waren gelagert. Aber auch den Arbeitern wird mangelndes Verständnis für die Schutzbestimmungen zum Vorwurf gemacht. So trugen die mit der Desinfektion der Vorsten betrauten Arbeiter einer Würstenfabrik die Schutzkleider nur so lange, als sie neu waren, überall, selbst auf der Straße, warfen sie aber dann weg. Im Bezirk Zwickau machten sich 13 Erinnerungen in Würsten- und Püfelmachereien nötig, welche die Einhaltung der Milzbrandverordnung zum Gegenstand hatten. Im Bezirk Auerbach hat ein Würstenfabrikant seinen Arbeitern die kostenfreie Benutzung einer öffentlichen Badeanstalt vermittelt, aber nicht ein Arbeiter soll hiervon Gebrauch gemacht haben. Hier wäre es interessant, die Gründe dieser Erscheinung kennen zu lernen. Daß Abneigung gegen die Reinlichkeit die Ursache gewesen sei, ist wohl kaum anzunehmen.

Von dem Inhalt einer Ministerialverordnung vom 16. November 1908, welche sich auf die Betriebe bezieht, in denen Zelluloid verarbeitet wird, ist in weiteren Kreisen noch nichts bekannt geworden. In den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten wird sie an mehreren Stellen erwähnt. So wird aus dem Bezirk Waagen berichtet, daß auf Grund dieser Verordnung in einer Knopffabrik die Umgestaltung der Arbeitsstätten, in denen Zelluloid zur Verarbeitung gelangte, angeordnet und insbesondere die Beschaffung einer Dampfheizungsanlage gefordert wurde. Auch im Bezirk Chemnitz II wurde in einer Knopffabrik, die Zelluloid verarbeitet, zur größeren Sicherheit gegen Feuergefahr auf Verlangen der Inspektion eine Dampfheizung hergestellt. Die Beamtin für die Kreishauptmannschaft Dresden bemerkt, daß die heimindustrielle Verarbeitung von Zelluloidware nebenbei erregt wegen der damit verbundenen Feuergefahr und der bei der Verbrennung auch geringer Mengen von Zelluloid sich entwickelnden giftigen Gase. Es scheint demnach, daß auch die sächsische Zelluloidverordnung vor der Heimarbeit Halt macht.

Als Berufskrankheit ist die Polierträge zu nennen, die bei zwei Tischlern im Ausschichtsbezirk Dresden I festge-

stellt wurde. Zu ihrer Verhütung wurde von einer Ortskrankenkasse vorgeschlagen, die Unternehmer zu veranlassen, den Polierern kostenlos Gummihandschuhe zu liefern. Die Leute weigerten sich aber, mit derartigen Handschuhen zu arbeiten, weil sie hierbei das für ihre Arbeit nötige feine Gefühl verlieren. Es wurde daher darauf gedrungen, daß den Polierern und Polierfrauen von den Unternehmern genügend warmes Wasser sowie Seife und Handtücher zur gründlichen Reinigung der Hände zur Verfügung gestellt werden.

Zum Schluß sei noch ein bemerkenswertes Gewerbegerichtsurteil erwähnt, welches der Beamte für den Ausschichtsbezirk Dresden II mitteilt. In einer Möbelfabrik ist die Kündigung durch die Arbeitsordnung ausgeschlossen; diese enthält aber die Bestimmung, daß Aufordarbeiten fertiggestellt werden müssen. Bei einem Streik legten jedoch außer den Lohnarbeitern auch die Aufordarbeiter die Arbeit nieder, ohne ihre Arbeit fertiggestellt zu haben. Vor dem Gewerbegericht machten sie geltend, daß die Bestimmung der Arbeitsordnung nichtig sei, da sie im Gegensatz zu § 122 der Gewerbeordnung lediglich zum Schutze des Arbeitgebers getroffen sei. Sie wurden aber trotzdem verurteilt, der Firma je das Sechsfache des ortsüblichen Tagelohnes als Entschädigung zu zahlen, da nach Ansicht des Gerichts nicht nur vom Arbeitgeber, sondern auch vom Arbeiter zu verlangen ist, daß die angefangene Aufordarbeit fertiggestellt werde. — Die Bestimmung, daß angefangene Aufordarbeiten fertiggestellt werden müssen, findet sich bekanntlich häufig in Arbeitsordnungen. Das besagt also, daß nicht nur der Arbeiter verpflichtet ist, den übernommenen Auford fertigzustellen, sondern, daß auch der Unternehmer einen Arbeiter nicht vor Beendigung der Aufordarbeit entlassen darf, vorausgesetzt, daß nicht einer der im § 123 der Gewerbeordnung vorgesehenen Fälle vorliegt. Wie ja auch andersseits Arbeiter aus den im § 124 genannten Gründen die Arbeit sofort verlassen dürfen, auch dann, wenn der übernommene Auford noch nicht beendet ist.

Versammlungsfreiheit in Preußen.

Die Polizeibehörden in Preußen haben noch niemals im Verhachte der Arbeiterfreundlichkeit gestanden. Ihre Handlungen haben auch nie die Meinung aufkommen lassen, daß sie gewillt sind, die in der Staatsverfassung garantierte Gleichberechtigung vor dem Gesetz auch gegenüber den Arbeitern gelten zu lassen. Daß den Arbeiterorganisationen bei Ausübung ihrer Tätigkeit jede nur erdenkliche Schwierigkeit bereitet wird, ist in Preußen nun einmal „alte“ Tradition. Darin hat auch das Reichsvereinsgesetz wenig geändert. Was in Preußen herrscht, ist eben weniger das Gesetz als der Geist des Königs Landrat.

Von diesem Geiste ist auch die Halle'sche Polizei besessen. Während das Reichsvereinsgesetz die Gewerkschaften allgemein sowie auch die Mitgliederversammlungen politischer Vereine der behördlichen Aufsicht entzogen hat, glaubt die Polizeibehörde in Halle, an diese gesetzlichen Bestimmungen nicht gebunden zu sein. Sie erklärt einfach, die fragliche Mitgliederversammlung ist eine öffentliche Versammlung und damit bausa. Am 3. Oktober sollte eine Mitgliederversammlung des Metallarbeiterverbandes stattfinden, um zu der angebotenen Aussperrung Stellung zu nehmen. Ueber 3000 Mitglieder waren erschienen und auch — zwei Polizeibeamte zur Ueberwachung. Als diese Eindringlinge hinausgewiesen wurden, verfiel die Versammlung der Auflösung.

Nicht besser erging es einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle am 6. Oktober. Um der Polizei den beliebigen Grund zu nehmen, daß zwischen den Mitgliedern eine innere Verbindung nicht bestehe, war hier ohne jede öffentliche Bekanntmachung nur von Mund zu Mund eingelaufen. Trotzdem waren an 1000 Personen erschienen. Aber auch das half nichts, was kümmert die Polizei das Gesetz. Doch nicht genug damit. Als darauf zum 10. Oktober der Sozialdemokratische Verein seine Mitglieder zu 21 Distriktsversammlungen einberief, für die manchmal nur 20 bis 30 untereinander persönlich befreundete Mitglieder in Frage kamen, auch da blieb sich die Polizei treu und wollte überwachen.

So ist denn in Halle tatsächlich das Reichsvereinsgesetz für die Arbeiter aufgehoben worden. Freilich nur für die Arbeiter, denn die Behörde begründet ihre Vor gehen damit, daß „die Versammlungen solcher Vereine als öffentliche zu betrachten sind, die nach der räumlichen Ausdehnung des Gebiets, das sie umfassen, wie nach der Mitgliederzahl so groß sind, daß von ihnen nicht gesagt werden kann, ihre Mitglieder bilden einen in sich geschlossenen Kreis von innerlich unter sich verbundenen Personen“.

Wer die gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterorganisationen auch nur oberflächlich kennt, weiß, daß die Verbindung der Mitglieder untereinander wohl selten in einem bürgerlichen Verein von Bedeutung inniger ist als hier. Diese großen Mitgliederzahlen werden sich freilich bei bürgerlichen Vereinen selten finden. Dabei hat das preussische Oberverwaltungsgericht bereits früher entschieden, daß die mehr oder minder hohe Zahl der Vereinsmitglieder für sich allein kein Grund ist, eine Versammlung als öffentliche zu erklären. Und die „räumliche Ausdehnung“ des Vereins? Diese ist bei den liberalen und konservativen Vereinen ebenso groß, ohne daß diese deshalb beaufstandet werden.

Bisher hat sich nur aber die Polizei gehütet, gegen die Veranstalter der „öffentlichen“ politischen Versammlungen ein Strafverfahren wegen Nichtanmeldung einzuleiten, wohl, weil sie die Nachprüfung ihrer Handlungsweise durch den Strafrichter vermeiden möchte.

Nun haben aber auch andere Polizeibehörden ihre vereinsgeschlichen Vorbeeren erungen. Der Berliner Polizeipräsident erklärte am 10. Januar 1910 die Berliner „Freie Jugendorganisation“ für aufgelöst, weil sie politisch sei. Das Oberverwaltungsgericht ist in seinem Urteil vom 14. Oktober diesem Standpunkt beigetreten. Demgegenüber hatte das Amtsgerecht einen wegen einer ähnlichen Sache angeklagten Jugendvereinsführer freigesprochen und die Bestrebungen der Jugendorganisation als gesetzlich zulässig und lobenswert anerkannt. In dieser Sache wird allerdings noch die zweite Instanz zu urteilen haben.

Das früher so beliebte Mittel, Gewerkschaften zu politischen Vereinen zu stampeln, wird auch unter dem Reichsvereinsgesetz immer wieder versucht. In Beuthen (Ob-Schles.) wurde der Fabrikarbeiterverband als politischer Verein erklärt, weil sein Vorsitzender (Drey) sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter ist, den weiblichen Mitgliedern die „Gleichheit“ geliefert wird, die in einem sozialdemokratischen Verlage erscheint, und schließlich, weil im Statute die Meißner geregelt sei. Noch einfacher machte es sich das Oberlandesgericht in Breslau, das ein Urteil des Schöffengerichts Gottesberg gegen den Bergarbeiterverband nachzuprüfen hatte. Das Gericht entschied:

Zur Entstehungsgeschichte des Tischlergewerbes.

w. In der Jungzeit waren mit peinlicher Genauigkeit die Arbeitsbefugnisse jedes Gewerbes unschrieben. Schwierigkeiten ergaben sich natürlich überall, wo verwandte Handwerke nebeneinander bestanden; insbesondere waren Streitigkeiten fast unvermeidlich, wenn die zunehmende Arbeitsteilung ein altes Gewerbe in mehrere Spezialgruppen spaltete. So war es mit den Tischlern und Zimmerleuten, die ursprünglich nicht getrennt waren. Wohl mochten die einzelnen Meister sich vorwiegend mit größerer oder feinerer Arbeit beschäftigen, aber die Spaltung nach Gewerben ging erst verhältnismäßig spät vor sich, wobei die Grenzschleibe in der Regel durch die Bestimmung festgelegt wurde, daß den Tischlern das Vorrecht der gemeinsamen Arbeit gebühre.

Den jüngeren aufstrebenden Gewerben wurde in der Regel die Entwicklung nicht leicht gemacht. War das ältere Muttergewerbe im Besitz von Zunftrechten, so hatte es auch hinreichend Nachmittel, das Aufkommen neuer konkurrierender Verufe wenn nicht zu verhindern, so doch ungern zu erschweren. Dem neuen Gewerbe wurden die Zunftprivilegien verweigert, das Arbeitsgebiet unbillig beschränkt und ihm überhaupt in jeder Weise die sozial untergeordnete Stellung fühlbar gemacht. Hatte jedoch das Muttergewerbe selbst noch keine Zunftrechte erlangt, so hatte die Entwicklung leicht entgegengekehrt verlaufen, und der neue Beruf erlang eine wirtschaftlich stärkere Position über den älteren.

In Münster wurde den Tischlern (Kleinschnidern, d. i. Kleinschnidern) 1364 das Recht, eine Bruderschaft zu bilden, vom Rat zuerkannt. Damit waren sie noch keineswegs den in der Stadt bestehenden 17 Gilden gleichgestellt, nahmen aber sofort mit aller Energie den Kampf um ihre Arbeitsvorrechte auf. In erster Linie richtete sich der naturgemäß gegen die Zimmerer, deren Arbeitsgebiet auf die grobe Bauarbeit beschränkt bleiben sollte, was diese aus begreiflichen Gründen zum offenen Widerstande herausforderte. Aber die Tischler besaßen wohl die numerische Uebermacht und nahmen jenen einfach die Arbeitsgeräte fort.

Am 19. Juni 1536 richteten 8 Zimmerleute an den Rat der Stadt eine bittere Klageschrift. Die Tischler-Bruder-

schaft, obwohl sie nicht einmal eine rechtmäßige Gilde sei, maße sich ganz ungebührliche Rechte an. „Da sie uns nichts weiter vergönnen will, als nur allein das grobe Holzwerk und Bau der Häuser anzunehmen, und nicht einmal schlechte Wendeltreppen, Bänke und dergleichen.“ Dann wird darauf hingewiesen, daß Berndt zum Thyr, ein anderer Zimmerer der Stadt, schon seit Jahrzehnten solche Arbeit fertigt und noch betreibt. Dieser habe sich das Recht dazu vor einigen Jahren vor dem Rat erworben. „Ausda zu der Zeit dies von denselben Ratsherrn vorgeschlagen und für gut angesehen, daß, welche von uns einen Biechtisch zu einem Meißerstück machen können, dieselben sollen die Bruderschaft mit genießen und wir also mit den Kleinschnidern und dieselben wiederum mit uns zusammengefügt und vereinigt werden.“ Die Zimmerer verlangten also die Scheidung der Gewerbe wieder aufgehoben und dafür eine gemeinschaftliche Bruderschaft. Als Meißerstück mußte bei den Tischlern ein Auszugstück und ein vermutlich sehr kunstvolles Werkstück gefertigt werden, woraus das Verlangen der Zimmerer erklärlich wird, sich nur auf den einfachen Biechtisch zu beschränken. Obwohl nun damals ein solcher Beschluß gemacht sei, wären „vorläufig 6 Zimmerleute wegen ihrer Arbeit von den Kleinschnidern an Kesseln, Töpfen und allerlei Gerätschaften gepfändet worden; so ist auch vor 2 Jahren Johann Maschkotten viel Hausgerät und Gerätschaft abgepfändet und seiner Hausfrauen Schrank mit ihrer fraulichen Bier- und Meidern, deren sie des Feiertags nach christlicher Gewohnheit und sonstigen zur Ehr soll gebrauchen, weggenommen.“ Dabei weigerten sich die Tischler, ihre Bruderschaftsstatuten, woraus sie ihre Rechte ableiteten, zu zeigen. So möge denn der Rat dagegen einschreiten, da es doch „gar beschwerlich und unbillig wäre, wenn wir das Haus und Gebäude aus dem Regen, Hitze und Kälte unter Scheuer und Dach gebracht, daß wir alsdann sollten ausweichen und die Kleinschnidern allein sollten an unsere statt treten lassen.“ Die Tischler antworteten, daß sie eine solche Klage nicht erwartet hätten, zumal die 8 Kläger „mehrestenteils unsere Diener und Gesellen gewesen und sich bis dahin, daß sie das Handwerk vollkommen gelernet, nicht zwingen noch unterweisen lassen wollten“.

Diese Stelle ist ein interessanter Beleg dafür, wie in der Wurzel beide Gewerbe noch zusammenhängen. Die

klägerischen Zimmerleute waren vordem Gesellen der Tischler gewesen und hatten womöglich auch dort gelernt. Nur hatten sie „das Handwerk nicht vollkommen gelernet“, hatten also nicht jenen Grad der Kunstfertigkeit erreicht, der im Meißerstück zu erproben war und die Aufnahme in die Bruderschaft ermöglichte. So erscheint die Zimmererei als minderqualifizierte Abart der Tischlerei, während sie doch in Wirklichkeit der Mutterberuf ist. In einer späteren Phase der Entwicklung werden beide Gewerbe nebeneinander mit gleichen Rechten gestellt, in dem für jedes das Arbeitsgebiet genau begrenzt wird. In Münster war jedoch zu der Zeit nur den Zimmerern Beschränkung auferlegt, während die Tischler auch sehr wohl grobe Bauarbeit mit berichten durften. Daran änderte auch der Beschluß des Rates auf die Klage der Zimmerer nichts. Deren Rechte wurden zwar in etwas erweitert, doch blieb ihnen die Gleichstellung versagt. Der Rat beschloß:

„Dies nachfolgende soll jedem zu machen frei bleiben. Häuser zu zimmern, darin Stuben, Kammeren, Wendeltreppen oder anderes zu machen, ebenso Türen, Falltüren, Fenster mit Spannen zu benageln und die Fugen mit Leim zusammenzusetzen, Bettstellen, Kisten, Spinden, Nichtbänke, Schreine, Stühle, Bänke, Schenkel, Tische, Klein und groß, die Fugen gleichfalls mit Leim zusammenzusetzen, jedoch diese Stücke alle ohne Paneelewerk, wie auch nichts darauf zu stechen, schneiden, Holz auf Holz zu leimen oder sonst zu machen, welches den Kleinschnidern allein vorbehalten. Jedoch ohne, daß mit allerhand Hobel, welcher Gestalt sie sein mögen, die Arbeit zu bereiten und zu zieren, soll jedermannlich frei sein.“

Hätte der glatte Zweifstil unserer Tage die Menschheit um 300 Jahre eher beglückt, so hätten die Zimmerer mit dem Beschloß wohl zufrieden sein können. Aber die Geschmadsrichtung jener Zeit war anders gerichtet. Mit dem Verbot, weder Paneele (Gesimse) noch Schnitzereien anzubringen, noch Holz auf Holz zu leimen, waren die Zimmerer tatsächlich von aller Möbelerbeit wie auch der besseren Bauarbeit ausgeschaltet und verblieben den bevorrechtigten Tischlern gegenüber in einer sozial untergeordneten Stellung.

Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Bezirksstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Auerbach (E. Seibel), Wünder, Bueri. Westf. (Dörpinaus), Colmar i. G., Cunnorsdorf i. G., Delmenhorst (Wagenfabrik Lönjes), Gmden, Eisenberg (Stuifschler), Finsterwalde (H. Schüpe), Gießen (G. S. Müller), Sameln (Schlachtmattfabrik Brune), Kaiserslautern (Eckel), Vassan i. Rom., Remgo (Gilmeyer), Mühlhausen i. G., Raderborn, Nadeberg, Reichenberg i. Böhmen, Saarbrücken, Segeberg, Spandau (Wehring u. Co.), Stolp i. Pom., Stuttgart (Montormöbelfabrik Oberhard Feyer), Weizensee (Genossenschaft), Wildbruff.

Flavierarbeitern nach Borna b. Leipzig, Coblenz (Rheinische Pianofortefabrik, vorm. C. Mand), Heilbronn, Liegnitz.

Möbelschneidern nach Leipzig (Krause), Neumühlchen b. Kiel (Anschütz u. Co.), Zürich (Wiederkehr u. Schmeiler).

Stuhlbauern nach Br.-Holland.

Schmiedern nach Heinfelden in der Schweiz.

Drehschneidern nach Stolp i. Pom., Neupala i. Böhmen.

Rupfmachern nach Frankenhausen.

Pantinenmachern nach Kellinghusen.

Stellmachern und Wagenbauern nach Delmenhorst.

Stodarbeitern nach Eberswalde (Pfohl).

Es sei nicht anzunehmen, daß sich Nichtsozialdemokraten aufnehmen lassen würden. Sollte man aber sich erwiesen, daß nur Sozialdemokraten Mitglieder dieses Verbandes seien, so müsse dieser unbedenklich als ein politischer angesehen werden. Das ist fürwahr eine sehr einfache Begründung, mit der man jeden Statklub für politisch erklären kann.

Demgegenüber hat das Oberlandesgericht in Düsseldorf eine öffentliche Versammlung des Bergarbeiterverbandes als nicht anmeldspflichtig erklärt, weil der Zweck derselben ein rein wirtschaftlicher sei. Ähnlich entschieden die Landgerichte Stendal und Stettin gegenüber dem Landarbeiterverbande.

Bei den Versammlungen unter freiem Himmel hat das Reichsvereinsgesetz den Behörden an sich schon viel Spielraum für ihre Entscheidungen gelassen. Was da alles zum Verbot herhalten muß, ist ohne Grenzen. Einmal, weil der Platz an der Straße liegt, ein andermal, weil er nicht an der Straße liegt; einmal, weil er nicht eingezäunt ist, ein andermal, weil „die Besucher den Baum beschädigen könnten“. Der Landrat des Kreises Falkenberg (Ob.-Schl.) begründete die Verfassung der Genehmigung damit, daß solche Versammlungen in der Gegend nicht Sitte seien und deshalb die Bevölkerung sich zu Ausschreitungen gegen die Veranstalter hinreizen lassen könnten. Das Kuriosste hat aber wohl der Amtsvorsteher in Seifersdorf (auch in Schlesien) fertig gebracht, dessen menschliches Empfinden mit seinen Untergebenen ihn zur Verfassung der Genehmigung einer solchen Versammlung zum 18. September veranlaßte, weil „der Gendarmenwachmeister hochzeit hat“.

Wo das Vereinsgesetz nicht ausreicht, müssen alte veraltete Verordnungen herhalten. Dem Dirigenten eines Arbeitergesangsvereins in Zaborze (Schlesien) wurde die Verteilung des Gesangsunterrichtes an jugendliche (d. h. nicht mehr schulpflichtige) Personen im Gesangsverein verboten und er dieserhalb in Strafe genommen, weil er keine Unterrichtslaubnisse besitze. Ebenso erging es dem Benossen Graef, der im jetzigen Winterhalbjahr für den Jugendausschuß Richlenberg-Friedrichsfelde (bei Berlin) öffentliche Vorträge über „Naturerkenntnis“ halten sollte. Ihm wurde auf Grund von Verordnungen von 1834 und 1830 diese „Unterrichtsteilnahme“ untersagt und jede Unterrichtsstunde auf 100 Mk. Strafe taxiert. Als er trotzdem begann, wurden er und die ihm nachfolgenden Medner vom Podium weg verhaftet.

Und dieses Vorgehen, nachdem das Reichsgericht in einem ähnlich gelegenen Falle bezüglich des Turnunterrichts der Arbeiterturnvereine entschieden hat, daß die angezogene Rabinetsorder von 1834 sich nur auf „schulpflichtige“ Personen erstrecken kann!

Das ist nur eine kleine Blütenlese aus jüngster Zeit, die man beliebig erweitern könnte. Haben sich doch die Behörden sogar schon erdreißelt, Gewerkschaften wegen Aufnahme jugendlicher zu bestrafen oder, wie bei der vorjährigen Agitationstour in Magdeburg, unsere öffentlichen Versammlungen zu überwachen. Und wie oft kehren noch die Klagen über Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel, beschlössliche Saalabtreiber, Verhängung des Militärboykotts gegen Wirte, die ihre Lokale hergeben, und dergleichen Beschwerden mehr, wieder. In vielen Orten Oberschlesiens sind unsere Kollegen heute noch gezwungen, für ihre Zusammenkünfte Privaträume zu mieten. Wir sehen also, das Reichsvereinsgesetz verhindert keineswegs die Schikanierung der Arbeiterorganisationen.

Und das alles geschieht, trotzdem die Regierungsvertreter feinerzeit im Reichstage die lokale Anwendung der neuen Gesetzesbestimmungen zugesagt haben. Die Instruktion der preussischen Regierung an die Polizeibehörden vom 13. Mai 1908 besagt sogar u. a.: „Das Reichsvereinsgesetz bezweckt — vor allem auch die Befreiung des — Vereins- und Versammlungsrechts von allen unnötigen Beschränkungen. In diesem Sinne muß das Gesetz auch ausgeführt werden. Es darf deshalb, auch soweit das Gesetz für ein behördliches Einschreiten gegenüber Vereinen und Versammlungen Raum läßt, ein solches doch niemals in kleinlicher und unnötiger Weise erfolgen, sondern nur dann eintreten, wenn es zum Schutze eines erheblichen staatlichen Interesses tatsächlich nötig ist und nur in dem zur Erreichung dieses Zweckes gebotenen Umfang.“

Die Liberalen haben die Schaffung des Reichsvereinsgesetzes als den Anbeginn einer Aera freien Versammlungswesens gepriesen. Diese „Frucht konservativ-liberaler Paarung“ läßt aber schon im Wortlaut nur zu sehr den überwiegenden Einfluß des konservativen Vaters erkennen. Neben dem Wortlaut kommt es aber bei uns — und das ist kennzeichnend — auf die Handhabung eines Gesetzes an und diese richtet sich wiederum nach dem Geiste, der in den einzelnen Staatsbehörden lebt, und der ist eben im Lande des stets lockeren Schuhmannsäßels ein anderer als in Staaten mit freiem Wahlrecht.

Der Arbeiter braucht zur Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen Versammlungsfreiheit. Deshalb müssen auch diese Vorgänge ihn anspornen, durch Stärkung der politischen Organisationen sich diese Rechte zu erkämpfen.

Soziales.

Scharfmacherpläne.

In geradezu auffälliger Weise mehrten sich in letzter Zeit die Fälle, die in der bürgerlichen Presse als „Streiktravalle“ registriert werden. Den Anfang machten die Tumulte in dem Berliner Stadtteil Moabit, dann folgten Wiederholungen in kleinerem Maßstabe in Köpenick und Nieschütz; in Bremen nahmen die Vorgänge einen größeren Umfang an, und nun werden wieder die Spalten der Provinzpresse mit offiziellen Nachrichten gefüllt, die den Anschein erwecken sollen, als sei es wieder in Berlin, diesmal im Stadtteil am Wedding, zu Streiktravallen gekommen.

Um was handelt es sich bei diesem neuesten Fall? Der Schlächtermeister Morgestern hat einem Arbeiter, der infolge Unwohlseins zu der, übrigens geschwibigen, Sonntagsarbeit nicht erschienen war, einen unberechtigten Lohnabzug gemacht. Weil der Arbeiter sich das nicht gutwillig gefallen lassen wollte, wurde er entlassen und mit ihm ein anderer, der für ihn eingetreten war. Daraufhin legten auch die anderen Schlächter die Arbeit nieder. Diese Vorgänge wurden in dem Arbeiterviertel schnell bekannt und führten dazu, daß der sonst sehr stark frequentierte Laden von Morgenstern gemieden wurde. Ein formeller Boykottbeschuß liegt übrigens nicht vor, denn die hierfür maßgebenden Instanzen haben sich mit dem Gegenstand überhaupt nicht beschäftigt.

Nun soll es nach den offiziellen Berichten in der Nacht vom 20. auf den 30. Oktober zu ganz furchterlichen Szenen gekommen sein. Die Menschenansammlungen hätten einen großen Umfang angenommen. Die Straßen seien polizeilich abgesperrt worden. Später seien die Polizisten mit Steinen angegriffen worden; ein großes Polizeiaufgebot habe die Menge mit der blanken Waffe zurückgetrieben, es ist auch geschossen worden. Schaufensterbrüche seien zertrümmert, Gaslaternen ausgedreht worden. Aus einer Wirtschaft heraus wurden sämtliche Gäste, 36 Personen, auf die Polizeiwache gebracht, wo man zwei zurückbehalten habe, weil man Steinwerfer in ihnen erkannt hätte. Die Hauptsache bei der gruseligen Geschichte dürften wohl die Schlußsätze sein: „Daß man es bei diesen Ausschreitungen auch wieder vielfach mit organisierten Arbeitern zu tun gehabt haben dürfte, geht wohl daraus hervor, daß mehrfach die Arbeitermarzillaise und andere Arbeiterlieder gesungen wurden.“

Diese Sätze verraten gar zu deutlich den Zweck der Mache. In Wirklichkeit sind nämlich ziemlich harmlose Vorgänge ganz ungebührlich aufgebauscht worden. Das „Berliner Tageblatt“, das kürzlich bei den Moabiter Strawallen tüchtig ins Polizeihorn gestochen hatte, schreibt über den „Aufruhr“ am Wedding:

„Allerdings herrschte in den letzten Tagen in der Schererstraße und in der benachbarten Wolfstraße eine gewisse Erregung, die auf den Streik der Schlächtergesellschaft der Firma Morgenstern zurückzuführen ist. Aber von „schweren Strakenumulten“, von „Gewalttaten“, von „schweren Ausschreitungen“, die in ihrem ganzen „Arrangement“ (!) an die Moabiter Vorfälle erinnerten, und gar „einen weit ernstern Charakter“ getragen haben sollen, kann nach den Aussagen von glaubwürdigen Augenzeugen keine Rede sein. Bewohner der genannten Straßen und mehrere Polizeiwachmeister und Schutzleute, die bei dem angeblichen „Aufruhr“ in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zugegen waren, haben übereinstimmend versichert, daß Ausschreitungen halbwegsiger Art und ihre Beförderung in den Nächten zum Sonnabend ihr Wesen zu treiben pflegen, zu einer staatsgefährlichen Revolte aufgebauscht worden sind.“

In ähnlicher Weise äußern sich auch andere unabhängige Presseorgane. Wichtig ist allerdings, daß die Polizei

nach dem Moabiter Muster vorgegangen ist, und daß sie bemerkt war, einen großen Aufruhr hervorzurufen. Der Plan ist aber diesmal nicht vollständig gelungen. Nach einer allerdings dementierten Nachricht, die Wäcker brachten, welche gute Beziehungen zur Polizei unterhalten, soll vom Polizeipräsident eine neue Anweisung ergangen sein, nach welcher im gegebenen Fall die Polizisten mittels Karabiner Säbeln und Schnellfeuer auf die Menge abgeben sollen. Ob nun die Nachricht in der verbreiteten Form richtig ist oder nicht, soviel steht fest, man scheint sich in den Regierungskreisen nach einem Gemekel, und es gibt in Deutschland einflussreiche Kreise, die ein unter der Arbeiterschaft angerichtetes Blutbad mit Freuden begrüßen würden.

Alle diese Fälle blutiger Polizeiauscheidungen ähneln sich in gewisser Beziehung. Ein mehr oder weniger großer Streik gibt der Polizei den Vorwand, eine Masse von Polizisten zum Schutz der Streikbrecher aufzubieten. Dieses Polizeiaufgebot lockt Neugierige herbei. Die überall vertretene rabaulustigen Elemente — es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Geschäft auch von Spiegeln besorgt wird — machen Raub, und nun haben die Beamten den erwünschten Anlaß, die Straken zu „säubern“, d. h. Säbel und Schußwaffen in rücksichtsloser Weise gegen die Massen in Anwendung zu bringen. Die Menge gerät durch das losatenmäßige Vorgehen in eine begreifliche Entrüstung. Sie flücht, sammelt sich wieder; sie gibt ihrer Stimmung gegen die „Hüter der Ordnung“ in drastischen Zurufen Ausdruck. Die Angriffe der Polizisten wiederholen sich, und der „Aufruhr“ ist da.

Nun bemüht man sich, die Vorgänge auszufächeln. In den von der Polizei inspierten Nachrichten wird der Ton angegeben. Die angegriffenen Massen sind geflohen und haben sich wieder gesammelt — ein Zeichen, daß sie nach einem einheitlichen Plan vorgehen. Unter den anlässlich der Moabiter Vorgänge dem Staatsanwalt vorgeführten 77 Personen befinden sich nach polizeilicher Mitteilung 40 Gewerkschaftsmitglieder, und davon gehören 20 dem sozialdemokratischen Wahlverein an — kein Zweifel, nun haben wir die Missetäter, die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften haben den Aufruhr in Moabit angezettelt und planmäßig geleitet. Es besteht ein ganzes Komplott, nach dem hier und da gleiche Anschläge gegen die Staatsicherheit verübt werden. Den Beweis liefern ja die Unruhen an den anderen Orten. Das sind aber nur Vorpostengefechte; die organisierten Arbeiter sind fähig, eines schönen Tages unser ganzes herrliches Staatsgebäude über den Haufen zu werfen. Wer weise ist, beugt vor, also schafft Ausnahmefälle gegen die Sozialdemokratie und geht den Gewerkschaften durch eine Beschränkung des Koalitionsrechts zu Leibe.

Diese Gedankengänge sind ja absurd, und man sollte nicht meinen, daß vernünftige Menschen ihnen Gehör schenken. Aber trotzdem werden sie in der Presse der Scharfmacher eifrig kolportiert, und sie finden bei den Regierungsorganen einen freudigen Widerhall. Das erklärt sich aus der allgemeinen politischen Situation. Die Regierung und die Reichstagsmehrheit, auf welche sie sich stützt, sind bankrott. Weiße Volkskreise sind von einer tiefen Unzufriedenheit erfüllt, die nicht nur bei den in den letzten Monaten vorgenommenen Reichstagswahlen, sondern auch bei allen anderen Wahlen und sonstigen Gelegenheiten zum Ausdruck kommt. Und der Termin zu den Neuwahlen für den Reichstag rückt immer näher. So wie die Dinge jetzt stehen, müssen die Wahlen der Regierung eine vernichtende Niederlage, der Sozialdemokratie aber einen glänzenden Triumph bringen. Dem sucht man vorzubeugen. Die allgemeine Unzufriedenheit soll auf ein anderes Ziel gelenkt, die organisierte Arbeiterschaft soll in Mißkredit gebracht werden. Die Reaktionsäre, die schon lange danach trachten, in Arbeiterblut zu baden, drängen auf die Stillung ihres Sehns. Wenn man sieht, daß die „Ordnungshüter“ überall nach dem gleichen System vorgehen, dann möchte man fast vermuten, sie folgen einer von einer Zentralfstelle ausgehenden Anweisung. Es scheint, als wolle man die Arbeiterschaft so provozieren, daß sie sich zu unüberlegten Streichen hinreizen läßt und Anlaß zu dem erschnitten Gemekel gibt, welches die Einleitung zur Vernichtung unserer Organisationskationen wäre.

Die schlauen Fische werden sich täuschen, wir werden nicht in ihre Rehe gehen. Jetzt erst recht nicht; diese Freude wollen wir unseren Feinden nicht machen. Nach wie vor werden wir fortfahren, unsere Rechte zu wahren und für eine Verbesserung unserer Lebenslage zu kämpfen, aber wir werden noch mehr wie seither darauf bedacht sein, uns im Rahmen der Gesetze zu halten. Mögen die Scharfmacher über unsere Ruhe vor Wut schäumen, wir lassen uns nicht provozieren!

Auf der Hauptversammlung des Verbandes deutscher Arbeitsschlichter, die am 27. und 28. Oktober in Breslau stattfand, hielten Dr. Kessler-Berlin und Regierungsrat Dominikus-Strasbourg Referate über die einseitigen Arbeitsschlichter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Hierbei wurde auch über die öffentlichen Arbeitsschlichter gesprochen, in deren Satzungen vielfach die Streikklausel enthalten ist, d. h. die Vorschrift, daß dem Arbeitsschlichter Mitteilung zu machen ist, wenn in dem Betrieb, der offene Stellen gemeldet hat, Differenzen bestehen. Um nun den Wünschen der Unternehmer gerecht zu werden, die mit der Streikklausel nicht einverstanden sind, schlugen die Referenten vor, die „Parität“ in der Weise herzustellen, daß nicht nur den Arbeitern die bestreikten Firmen genannt, sondern den Unternehmern auch die Namen der Streikenden mitgeteilt werden.

Gegen diese Art „Parität“ wurde von den anwesenden Arbeitervertretern mit Recht sofort energisch Einspruch er-

haben. Es wurde ausgeführt, daß sie nur dann berechtigt wäre, wenn der einzelne Arbeiter genau so stark wäre wie der Arbeitgeber. Bis jetzt ist das Verlangen nach Herstellung der Parität bei den öffentlichen Nachweisen auf solcher Grundlage in der Praxis noch nicht erhoben worden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß das auf Grund der erwähnten Referate nun nachgeholt wird. Sollte das geschehen, dann würde es bedeuten, daß sich die Stellung der Gewerkschaften gegenüber den paritätisch verwalteten öffentlichen Arbeitsnachweisen von Grund aus ändert. Arbeitsnachweise, die den Unternehmern die Maßregelung nichtleitender Arbeiter erleichtern, indem sie die Führung der schwarzen Listen übernehmen und dem Arbeiter statt des Nachweises einer Arbeitsstelle einen Urlaubbrief geben, müssen natürlich von den Arbeitern auf das entschiedenste bekämpft werden. Offenbar wird das rechtzeitig veranlaßt und der Versuch unternommen, die öffentlichen Arbeitsnachweise nach dieser Richtung zu reformieren.

Im übrigen verdient aber hervorgehoben zu werden, daß sowohl die Referenten als auch die Mehrzahl der Redner sich prinzipiell auf den Boden des paritätischen Arbeitsnachweises gestellt haben.

Zu den Versammlungen des Arbeitsnachweisverbandes findet sich ein recht gemischtes Publikum ein. Auch an der diesmaligen, der sechsten Hauptversammlung, die von Dr. Richard Freund-Werlin geleitet wurde, nahmen neben Vertretern von Stadtverwaltungen, Handels-, Handwerks-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammern auch Vertreter von Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen der verschiedensten Richtung teil. Beschlüsse werden nicht gefaßt. Es werden nur Referate gehalten, denen meist anregende Diskussionen folgen. Neben dem erwähnten Gegenstand wurden noch folgende Punkte behandelt: Die Arbeitsvermittlung im Auslande, der Arbeitsnachweis und die Frauen und der Stand der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 46. Wochenbeitrag für das Jahr 1910 fällig geworden.

Die Umschreibung der vom Ausland zugereisten Mitglieder in unseren Zahlstellen hat wiederholt zu Klagen und Beschwerden berechtigten Anlaß gegeben. Der Vorstand hat sich deshalb veranlaßt gesehen, den Beschluß zu fassen, daß fortan die neuen Mitgliedsbücher nur noch auf dem Verbandsbureau ausgestellt werden sollen. Wir richten nun hiermit an die Lokalverwaltungen das Ersuchen, uns das Mitgliedsbuch vom Ausland stets sofort nach Anmeldung des Mitgliedes in der Zahlstelle zwecks Umschreibung hier in unseren Verband einzusenden. Das alte Buch wird dann von uns bald an den Vorstand der betreffenden ausländischen Organisation überandt werden. Wo in einer Zahlstelle vielleicht noch ausländische Mitgliedsbücher vorhanden sein sollten, ersuchen wir auch um deren baldige Einsendung nach hier.

Unter dem Titel „Die Unfallgefahren an den Holzbearbeitungsmaschinen“ haben wir eine kleine Broschüre herausgegeben, welche in Anlehnung an die diesbezüglichen Verhandlungen des Verbandstages in München die Kollegen aus der Branche der Maschinenarbeiter anregen soll, den Unfallgefahren, denen sie bei ihrer täglichen Arbeit ausgesetzt sind, größere Beachtung zu schenken und sie zugleich auf die vorliegenden Bestrebungen unseres Verbandes hinzuweisen. Die Broschüre hat einen Umfang von nur acht Seiten und ist deshalb zur Agitation recht geeignet, sie soll in beschränktem Maße gratis verteilt werden und ersuchen wir die Zahlstellenverwaltungen, Bestellungen umgehend an uns einzusenden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 66999 Reinhold Winkel, Tischler, geb. 18. 2. 70 zu Berlin.
- 217652 Philipp Ernst, Tischler, geb. 8. 7. 88 zu Ehlhalten.
- 219073 Wilhelm Kurfchilgen, Modelltischler, geb. 6. 0. 85 zu Unna.
- 224448 Eduard Stagnel, Tischler, geb. 4. 11. 86 zu Groß-Röbern.
- 280338 Ernst Thorwirth, Tischler, geb. 13. 3. 88 zu Lengfeld.
- 261840 Kurt Müller, Instrumentenmacher, geb. 23. 7. 88 zu Reiz.
- 267005 Guido Ernst Stein, Tischler, geb. 2. 1. 78 zu Meerane.
- 268825 Heinrich Biermann, Tischler, geb. 5. 2. 88 zu Herford.
- 327104 August Eöder, Tischler, geb. 19. 12. 78 zu Fürstenthalten.
- 403324 Hermann Ruhlmann, Tischler, geb. 5. 7. 86 zu Saar bei Herford.
- 412427 Johann Döfler, Folierer, geb. 13. 10. 91 zu Fürth.
- 432116 Hermann Tischendorf, Tischler, geb. 13. 3. 88 zu Eisleben.
- 437661 Hermann Ahrens, Holzarbeiter, geb. 29. 3. 89 zu Eintr.
- 442886 Adolf Seemann, Pantinenmacher, geb. 11. 11. 92 zu Neumünster.
- 446810 Fritz Köfner, Tischler, geb. 21. 1. 89 zu Breslau.
- 452239 Hans Koch, Tischler, geb. 19. 11. 75 zu Niederasphe.
- 465258 Heinrich Rosenkränzer, Tischler, geb. 20. 6. 76 zu Trier.
- 474312 Max Niemi, Tischler, geb. 6. 7. 74 zu Neusalz a. O.
- 477500 Gustav Sprott, Tischler, geb. 12. 7. 89 zu Osterweddingen.
- 484257 August Bischoff, Tischler, geb. 15. 7. 80 zu Adelsheim.

Im Monat Oktober gingen von nachbenannten Zahlstellen folgende Beträge ein:

Gau Danzig: Allenstein 22 M., Fromberg 96, Czest 153,50, Danzig 1000, Elbing 400, Goldau 20, Graudenz 100, Gumbinnen 115, Hohensta 25, Insterburg 270, Königsberg 500, Köslin 400, Eyl 31,58, Rafel 100, Reusettin 40, Osterode 180, Rajtenburg 70, Rügenwalde 30,50, Schlawe

98, Stallupönen 50, Thorn 180, Tilsit 817, Treptow 94,90, Zoppot 60 M.

Gau Steitin: Anklam 130 M., Barth 80, Bruns- haupten 100, Wähm 70, Demmin 81,04, Fiddichow 34,50, Gollnow 270, Grefenhausen 80, Grefswald 150, Greves- mühlen 80,50, Gützkow 200, Lütheke 60, Lübz 48, Malchow 25,40, Neubrandenburg 40, Neustadt 100, Parchim 100, Pape- swall 55, Sahnitz 186,06, Schilbelm 98, Schwerin 700, Stargard 200, Stralsund 250, Strally 85,50, Swinemünde 180, Teterow 180, Torgelow 74,85, Uckermünde 100,95, Wolgast 250 M.

Gau Breslau: Breslau 2150 M., Brieg 150, Bunzlau 100, Deutsch-Wissa 100, Festenberg 8, Freiburg 750, Glas 50, Gletwly 215,85, Glogau 200, Gnesen 128,04, Görtz 1000, Grünberg 176,50, Habelschwerdt 85, Herischdorf 250, Hirschberg 275, Kattowitz 250, Königsbrunn 870,74, Streitz- burg 90, Tangenbiefau 90, Langenöls 700, Lanban 50, Mieszy 140, Oels 180, Oppeln 50, Posen 200, Ratibor 50, Ratibitz 85, Rybnik 45, Schmiedeberg 96,70, Schwebwitz 142,65, Strichau 50, Striegau 880, Waldenburg 300 M.

Gau Berlin: Angermünde 40 M., Belgig 47,84, Berlin 10000, Bernau 200, Brandenburg 1000, Cöpenick 500, Cölln 50, Drielen 150, Erkner 50, Forst 872,50, Frankfurt 400, Frelenwalde 280,50, Friedrichshagen 887,70, Pfaffenberg 180, Filtrienwalde 100, Groß-Lichterfelde 100, Guben 300, Hennigsdorf 104,82, Herzberg 104, Joachimsthal 77,60, Jüterbog 247,80, Klosterfelde 150, Königs-Wusterhausen 150, Köpenick 88,55, Landsberg 500, Luckenwalde 600, Lübben 171,20, Lübbenau 50, Wustau 154,72, Neubarn 110, Neuenhagen 100, Neuruppin 180, Oberschöneweide 180,85, Perleberg 128, Potsdam 400, Prenzlau 100, Priebus 80, Prignitz 76,88, Rathenow 500, Rydnitz 500, Sagan 234,85, Schneidemühl 58, Schönwalde 190, Schwedt 82, Schwiebus 120,70, Senften- berg 144,10, Sommerfeld 820, Sorau 100, Spremberg 200, Steglitz 100, Strausberg 80,20, Tempin 48,00, Treuen- briezen 198, Welken 82,80, Westiau 42,20, Wey 80,70, Weiskensee 2617,88, Werder 86,89, Wittenberge 200, Wriezen 70, Zehlendorf 69,70, Zehlendorf 131,08, Zielentzig 40, Zossen 68,82, Züllichau 92,95 M.

Gau Dresden: Baugen 500 M., Brand 208, Cönnitz 180, Deutscheneudorf 400, Döbeln 300, Dresden 5000, Elstnerwerda 80, Eppendorf 260, Freiberg 100, Gerings- walde 2146,60, Glaschütze 280, Großenhain 100,80, Groß- hartmannsdorf 90, Großhörnisdorf 400, Großschönau 100, Leisnig 800, Leutsdorf 280, Liebenwerda 105,92, Löbau 485,12, Marienberg 43,88, Mittweida 180, Mühlberg 232,65, Mulda 125, Neugersdorf 300, Neuhäusen 150, Niederzöschitz 700, Dösch 200, Pirna 600, Rabenau 1000, Radeburg 70, Riesa 350, Schandau 372,29, Schmiedeberg 212,65, Schweitzer- hain 200, Sebnitz 80, Stolpen 200, Torgau 50, Waldheim 800, Zittau 418 M.

Gau Leipzig: Adorf 230 M., Buchholz 200, Burg- städt 75, Döben 250,19, Eilenburg 500, Frankenberg 400, Gethain 40, Gera 780, Glaucha 300,50, Gößnitz 98, Greiz 100, Grimma 75, Hohenstein 117,24, Jöbstadt 1063, Johann- georgenstadt 500, Klingenthal 282,85, Kunnersdorf 40, Langenberg 200, Leipzig 8000, Limbach 80, Markneukirchen 67,70, Markranstädt 150, Meerane 230,45, Oelsnitz 88,28, Penig 50, Pöschau 100, Reichenbach 120, Schönditz 450, Schleiz 50, Schönheide 180, Taucha 180, Thalheim 80, Werbau 250, Willkau 200, Wollenstein 60, Zeitz 1500, Zwickau 200 M.

Jeder Kollege hat die Pflicht, dem Verbands neue Mitglieder zuzuführen!

Gau Erfurt: Apolda 70 M., Blankenburg 7,78, Böhlen 85, Brotterode 28,90, Würzel 846,08, Coburg 350, Corbeitha 150, Duderstadt 180, Eisenach 800, Eichwege 108,49, Fehrenbach 158,40, Goldlauter 90, Gotha 550, Gräfenroda 50, Gräfenau-Angstedt 100, Jena 175, Jhmenau 75, Kahl 60, Kelbra 180, Lauterberg 200, Leisnig 255,76, Martinroda 84,21, Merseburg 99, Mühlhausen 550, Raumburg 250, Neuenbau 100, Neustadt 100, Nordhausen 200, Ohrdruf 150, Oßheim 6,50, Saalfeld 100, Schlotheim 20,50, Schweina 27,80, Sonneberg 150, Sulz 50, Waltershausen 255, Wajungen 89,55, Weizenfels 95, Zella-Mehlis 47 M.

Gau Magdeburg: Aschersleben 100, Bernburg 150, Bitterfeld 81, Braunschweig 2000, Calbe 80, Clausthal 52,50, Cöthen 500, Coswig 220,84, Delitzsch 20, Dessau 400, Eisleben 125, Gardelegen 200, Goslar 100, Helmstedt 800, Hettstedt 66,10, Neuhaldensleben 80, Osterburg 30, Osterwie 25, Quedlinburg 147,75, Salzwedel 214,58, Sangerhausen 300, Staßfurt 100, Stendal 790, Tangermünde 128,34, Wernigerode 100, Wittenberg 100,10, Zerbst 200 M.

Gau Hamburg: Ahrensburg 170 M., Apenrade 127,19, Aurich 46, Vergeborf 115,48, Blankenese 708, Volzenburg 80, Bremerhaven 800, Brunsbüttel 121,20, Dänneberg 85, Edernförde 50, Eidelübbe 100, Eutin 102,86, Gattorf 50, Glückstadt 98,48, Habersleben 400, Harburg 250, Heide 185, Hujum 178, Iphoe 100, Leer 200, Lohstedt 100, Rügum- Kloster 40, Rüneburg 300, Neuenburg 60, Neustadt 87,15, Norden 104,10, Oldenburg 500, Oldesloe 100, Pinneberg 180, Preetz 60, Reinfeld 125, Rendsburg 150, Scherrebek 66, Schleswig 150, Schwarzenau 80, Sonderburg 180, Stade 170, Sulzingen 110, Tondern 19,85, Uetersen 60, Winsen 87,00, Wyl 150 M.

Gau Hannover: Bielefeld 500 M., Blomberg 180,80, Bramsche 80, Bredebrake 80, Bünde 400, Burgdorf 214, Celle 500, Delligjen 45,70, Dethmold 250, Eintr 150, Göttingen 150, Garmein 150, Hannover 1000, Herford 1600, Hersfeld 100, Heß-Oldendorf 236,60, Hildesheim 800, Holzminden 195,55, Lage 120, Lemgo 112,30, Welle 250, Minden 300, Münden 400, Nienburg 125, Northheim 28,10, Oeynhausen 800, Osnabrück 450, Osterode 200, Peine 251,15, Quakenbrück 68,06, Rheine 20, Springe 40, Uelzen 100, Uslar 150, Verden 180, Walsrode 120 M.

Gau Düsseldorf: Beckum 45,30 M., Bodum 200, Castrop 42,60, Dortmund 400, Düren 93,60, Eibersfeld 1600, Emmrich 80, Essen 500, Euskirchen 50, Gelsenkirchen 280, Gevelsberg 226, Gladbeck 50, Gummersbach 80, Haan 95,60, Hagen 400, Hamborn 153, Hamm 120, Hattingen 97, Herne

50, Hesel 100, Köln 2000, Krefeld 500, Ländscheid 100, Miltgenbortmund 76,50, Mülheim 212,77, M.-Glabbech 106, Münster 90, Neuß 100, Oberhausen 198,80, Oßligs 235,31, Remscheid 177,87, Rheyt 50, Schwelm 460, Schwerte 45, Soest 50, Herdingen 230,55, Velbert 140, Werten 80, Wals 800, Wanne 80, Wattencheid 48, Wermelskirchen 56,41, Wesel 90, Witten 268,60 M.

Gau Frankfurt: Kassel 50 M., Amorbach 150, Wensheim 70, Wubenheim 113,57, Wugbach 52, Diedenhofen 70,75, Eberstadt 78,47, Eidentoben 171, Fachsenheim 250, Frankenthal 240, Friedberg 80, Grünstadt 154,00, Hanau 300, Heilberg 800, Hellstein 60, Homburg 116, Kellheim 400, Kirchheim 250, Lambrecht 100, Landau 63,86, Marburg 185,60, Meß 400, Neustadt 206,26, Neuwied 100, Oberramstadt 270, Eggersheim 87,24, Wirmansens 107,80, Weissenhausen 140, Spremlingen 30, Wodenhausen 180,81, Weinhelm 867,72, Weylar 150 M.

Gau Nürnberg: Amberg 195 M., Ansbach 185, Bamberg 600, Bayreuth 600, Cham 40, Dinkelsbühl 150, Feucht 27,10, Forchheim 40, Hersbrud 50,02, Herzogenaurach 30,19, Kronach 20,20, Kulmbach 20, Lauf 450, Markt-Redwitz 48, Mitterteich 80,70, Neustadt 198, Oßensfurt 44,20, Pappen- heim 4,75, Regensburg 450, Reihau 80, Reichelsdorf 100, Roth 121,85, Rothenburg 100, Schen 52,51, Schopfloch 29,76, Schwargenbach 50, Waldmünchen 20, Wimpfede 70, Zirndorf 250 M.

Gau München: Verchtesgaden 42 M., Brudersbühl 150, Dachau 120, Donauwörth 82,50, Pfaffen 40, Kaufbeuren 40, Memmingen 150, Kirschen 70, Landshut 70, Memmingen 80, Wiesbad 149,42, Mühldorf 50, München 5000, Passau 110,10, Passau 100, Prien 50, Reichenhall 50, Rosenheim 150, Schrobenhausen 30, Starnberg 150, Traunstein 50, Weilheim 50, Wolfratshausen 84 M.

Gau Stuttgart: Altensteig 120 M., Aspitz 140, Albersbach 100, Wrethen 70, Durlach 518,35, Eßlingen 500, Freiburg 500, Friedrichshafen 50, Furtwangen 150, Gaggenau 24,44, Gaildorf 180, Geislingen 18,50, Gppingen 401,03, Gail 70, Gedingen 12, Heidenheim 277,49, Hönningen 184,80, Karlsruhe 600, Kirchheim 404,02, Lahr 50, Laubheim 107,12, Lauterbach 135, Lenzkirch 20, Leutkirch 50, Marbach 400, Weisingen 75, Neckarsum 100, Nürtingen 133,50, Offenburg 50, Radoszell 80, Reutlingen 77,75, Schramberg 200, Singen 252, Spiegelberg 76,85, Ulmen 20, Steinheim 205,55, Straßburg 600, Stuttgart 6300, Triberg 30, Trofingen 80, Ulm 100, Ulm 470, Urach 89,25, Wiblingen 278,27, Waiblingen 170, Waldkirch 75, Waldshut 80, Winnenden 112, Zuffenhausen 400 M.

Zu der Quittung vom Monat September sind für Schw.-Guldb. 180 M. quittiert, dieser Betrag ist von der Zahlstelle Schw.-Hall eingekandt worden.

Die Redaktionen und Verwaltungen werden ersucht, vor- stehende Quittung genau zu prüfen und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten.

Nicht ausgeführt sind die Beträge, welche für die Verlags- anstalt bestimmt waren.

Berlin C., Neue Friedrichstraße 2.
Der Verbandsvorstand.

Aus der Meißendresdler-Industrie im Erfurter Gau.

Eine große Zahl von Drechslern ist es, die im Thüringer Wald ihre kümmerliches Dasein fristet. Inmitten einer heiteren und ruhig schönen Natur, die alljährlich vielen Tausenden wohlhabenden Menschen zum vergnügungsvollen Sommeraufenthalt dienen muß, frönen in unerträglich harter Arbeitslast die vielen abgehärteten und ausgeemergelten Drechsler täglich vor Sonnenaufgang bis weit nach Sonnenuntergang, - Still und allzu bescheiden schaffen sie in endloser Geduld Reichtum auf Reichtum zusammen; ein ewig fleißiges Wienendbüßchen. Und gleich den Drahnen im Wienendhaus sind es eine Hand voll Leute, die sich darauf verlegen, die Früchte dieser Arbeit einzuhar- beimen. Mit allen möglichen Künsten versuchen es die Händler und Fabrikanten immer und immer wieder, noch mehr aus der Arbeit der Heimbredhler herauszupressen. Einige Unternehmer haben es verstanden, sich in zwölf bis fünfzehn Jahren zum reichen Mann zu machen, Grund- stück auf Grundstück aufzukaufen und sich dabei noch den Ansehen einer besondern Humanität zu geben. Das Büßchen, mit welchem es die Unternehmer zu tun haben, ist so naiv und leichtgläubig, daß es jeden Schein für bare Münze nimmt, aber andererseits sind die Leute gegen alles Neue und Fremde von unüberwindlichem Mißtrauen er- füllt. Der seit einigen Jahrzehnten vorhandene Fremden- verkehr hat die Verbesserung mehr oder weniger in ihrer ländlichen Unbefangenheit beeinflußt. So kommt es wohl vor, daß man den Agitator einer Gewerkschaft für einen heimlichen Regierungsbeamten oder sonst etwas hält, daß man bei der Hausagitation dem größten Mißtrauen be- gegnet und die seltsamsten Fragen zu hören bekommt. Da die Heimarbeiter von der ausbeutungslüsternden Kauf- mannschaft ständig übers Ohr gehauen werden und die Tatsache der Heberverteilung jeder schon am eigenen Leibe verspürt hat, tragen die meisten ein verschlossenes Wesen zur Schau. Sie sind meist in einer unglaublich pes- simistischen Stimmung und haben oft jede Hoffnung auf Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage verloren.

Mit der primitiven Produktionsweise der Vorfahren wird auch deren mörderige Bekantmachung geerbt, was den Büßchen zutrifft, weil dem Einküß in die Ehe nicht nur nach der Art des Großvaters zu arbeiten, sondern auch zu denken. Die Welt außerhalb ihres Dorfes hat kein Inter- esse für sie. Unermüdet wird gearbeitet, im Winter bis tief in die Nacht hinein, immer Sommer geht es abends und je nachdem auch morgens vor der Arbeit auf das Feld. Weib und Kinder müssen überall tüchtig Hand anlegen. Zum Lesen von Zeitungen fehlt es an Zeit und Geld, am ehesten findet man noch mal ein konservatives Blatt im Wirtshaus oder da oder dort in der Wohnung. Manche Familien sind stramm literat gestimmt. Noch schlimmer als der Mann hat die Frau unter der Last des Existenz- kampfes zu leiden. Neben den Sorgen und der Not mit den Kindern hat sie den weitgrößten Teil der Feldarbeit zu verrichten; auch die Bewirtschaftung des Hauses ruht auf ihren Schultern. Es ist daher kein Wunder, wenn sie noch schwerer als der Mann zu einer neuen Heberzeugung zu bringen ist und in ihrem Gesichtsbereich noch beschränkter und

horurteilsvoller als dieser ist. Von dem Geist der Arbeiterbewegung noch unberührt, haben diese Leute entweder eine irrihe oder gar keine Vorstellung von dem Wesen und der Bedeutung der modernen Gewerkschaft. Oester kann man bemerken, daß sie zu allem Ja und Amen sagen, bloß um den Agitator wieder los zu werden. Die Angst vor dem Händler ist unüberwindlich. Die agitatorische Arbeit kann vorläufig nicht mehr erreichen, als die armen Drechsler etwas aufzuklären über ihr eigenes Elend und den einseitigen für den Anschluß an eine große und leistungsfähige Organisation vorzubereiten. So wie die Dinge heute liegen, stößt die Möglichkeit einer Organisation an manchen Orten noch auf schier unüberwindliche Schwierigkeiten. Im Herzogtum Gotha befindet sich unter den Heimdrehslern auch ein sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter, der aber selbst nicht gewerkschaftlich organisiert ist. Nach seiner Meinung vermöchte sehr gut eine große Organisation wie der Solzarbeiterverband andere Zustände unter den Drechslern dort zu schaffen. Es wird aber noch einer kolossalen Aufklärungsarbeit, riesiger Kosten und großer Mühen bedürfen, bevor das Ziel erreicht werden kann.

Günstig für eine künftige Veffergestaltung der Verhältnisse ist die Entwicklung der fabrikmäßigen Produktion. Fabriken werden fast überall gebaut oder vergrößert, die dann die Heimdrehsler allmählich absorbieren und eine geordnetere Arbeitszeit einführen müssen. Die Kollegen in den Fabriken sind meist nicht mehr so sehr der brutalsten Ausbeutung ausgesetzt wie als Heimarbeiter. Kinderarbeit und Arbeitszeit der Jugendlichen sind auf das gesetzliche Maß beschränkt; es entsteht ein kollegiales Verhältnis unter den Arbeitern und ein natürlicherer Zusammenhalt; auch Beispiele von Lohnaufbesserungen sind zu finden. Aber doch sind noch so viele alte, rückständige Einrichtungen beibehalten, daß von einem modernen fabrikmäßigen Arbeitsverhältnis keine Rede sein kann. Es ist eben alles noch im Anfang der Entwicklung begriffen und die Organisation hat meist noch schlecht Fuß gefaßt oder ist doch noch zu jung, um die alten Ueberreste vom Heimarbeiterelend ohne weiteres beseitigen zu können. Vierzehntägige Lohnzahlung, ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter, wobei der Fabrikant alle Arbeiter ohne Altersunterschied mit Du anredet, die Arbeiter aber alle vom „Herrn“ sprechen, hochgradige Affordschusterei, Waaumachen, ungeschliche Abzüge vom Lohn, mangelhafte oder fehlende sanitäre Einrichtungen, Arbeitszeiten von früh 6 Uhr bis 1/2 8 Uhr abends, Ueberstundenwesen, Nachsehtabendarbeit zu Hause, usw., das alles ist in überreichem Maße noch anzutreffen.

In dem Industriestädchen Muhl a ist seit der Verkürzung der Arbeitszeit eine größere Zahl von Drechslern dazu übergegangen, Fabrikarbeit mit nach Hause zu nehmen und sie abends in der Wohnung fertig zu machen. Auf diese Weise haben sich viele Kollegen die Vorteile einer verkürzten Arbeitszeit wieder illusorisch gemacht. Die Aufklärung der Kollegen schreitet langsam vorwärts. An jedem Ort haben die Kollegen mit anderen Miltständen zu kämpfen und gar oft haben sie dieselben ihrer eigenen Launeit und Rässigkeit zuzuschreiben. Die Kollegen in W a l t e r s h a u s e n können sich nicht entschließen, den aus der Lokalklasse geahnten Zuschlag zur Krankenunterstützung aufzugeben, obwohl sie keinen Zusatzbeitrag erheben und gerade die Klasse dieser Zahlstelle verhältnismäßig hohe Aufwendungen für die Agitation in den umliegenden Orten tragen muß. Auch das doppelt schädliche Waaumachen soll dort noch sehr in der Mode sein. Viele organisierte Kollegen haben die grundsätzliche Meinung, daß sie mit der Beitragsleistung alles getan hätten zu einer Verbesserung ihrer Lage. Es fehlt vor allem ein frisch-fröhlicher Zug im Verbandsleben, der innere kräftige Zusammenhalt unter der Kollegenschaft am Orte, der an vielen kleinen Orten die Kollegen zu einer gut organisierten Kämpferschar verbindet. Obwohl der Lohn in der letzten Zeit um einiges gestiegen ist, hat sich andererseits die Arbeitsleistung seit einigen Jahren nach den Angaben der Kollegen quantitativ etwa verdoppelt und die Kollegen werden so bei der Arbeit immer mehr angepannt. In S c h w e i n a hat es ein Unternehmer bisher ausgezeichnet verstanden, die Mehrzahl „seiner Leute“ von der Organisation fernzuhalten; bei ihm ist in der Fabrik „alles eine Familie“. Gleich unglücklich wie lächerlich ist es, daß unter den Arbeitern der beiden Großbetriebe ein gegenseitiger „Geschäftsneid“ gezüchtet wird. Viele unter den dortigen Kollegen sind tatsächlich stolz auf ihren „Herrn“ und schäufen mit eitel Wonne von früh 6 Uhr bis abends 6 resp. 7 Uhr, um dann noch aufs Feld zu gehen, wo die Schusterei von neuem losgeht. Während die Kollegen bei ihrer „Arbeit“ fest sind, lehrt der Fabrikant den offenen Probenstandpunkt heraus. Es war seine Meinung, „jeden sofort rauszuschmeißen, der dem Verband angehört“. Auf die Entgegnung, daß die Arbeiter das gesetzliche Recht zur Zugehörigkeit einer Organisation besitzen, und daß weiter das Unternehmertum von diesem früheren Herrenstandpunkt längst abgekommen sei und die Arbeiterverbände als wichtige Faktoren im gesellschaftlichen Leben anerkenne, erwiderte der Herr stolz, daß er dann eben der einzige sein wolle, der solche alte Ansicht vertritt. Er braucht keinen Verband, folglich brauchen die Arbeiter auch keinen, das ist sein Prinzip. Aber er ist ein reicher Mann geworden und die Arbeiter bleiben arme Teufel bei dem Geschäft, das ist der Unterschied. Wie lange wird es wohl noch dauern, bis das Groß dieser Kollegen aus seinem Traum erwachen und den Weg beschreiten wird, den wir mit großer Aufopferung ihnen längst geebnet haben? Wann endlich werden sich diese Kollegen ihrer Arbeiterpflichten bewußt werden und sich ihren Arbeitsbrüdern solidarisch erweisen? Je früher ihnen die Erkenntnis kommt, um so besser für sie.

Leipzig.

Alwin Reikmann.

Korrespondenzen.

Diesdorf bei Magdeburg. Der Korbmachermeister Friedmann hatte am Montag, 31. Oktober, wieder seinen Umgang und drohte, seine Gesellen zu verprügeln, wenn er bei seinen Weidigungen ihnen gegenüber nicht das letzte Wort haben konnte. Unterhütigung fand er bei seinem hoffnungsvollen Sprößling, so daß der Kollege genötigt sah, mit diesem Jungen durch die Tür zu gehen. Die Kollegen haben dieser Musterverstalt natürlich den Rücken gekehrt und werden die Kollegen gut

tun, diesen prägelustigen Krauter das Arbeiten allein zu überlassen. Die Werkstatt bleibt gesperrt.

Ebensoeben (Mheinpfaß). Am 30. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle ihre Spätharbstagungsversammlung mit dem Kollegen Krebs aus Saarbrücken als Referenten ab. Leider ließ der Besuch viel zu wünschen übrig. Besonders die alten Kollegen bleiben fern, um an den nächsten Tagen wieder über die schlechten Verhältnisse am hiesigen Orte zu klagen. Wenn man sieht, wie die jungen Leute bezahlt und behandelt werden, und unter diesen befinden sich oft die Söhne der älteren Kollegen, dann muß man sich doch sagen, daß solche Zustände beseitigt werden müssen, und dies kann man nur mit der Organisation. Den alten Kollegen geht es aber auch nicht viel besser; auch sie werden mitunter behandelt, daß es jeder Beschreibung spottet. Kollegen, das muß anders werden. Wo sind heute noch die 10 Proz., welche 1898 bewilligt wurden, wo sind alle Versprechungen, die damals gegeben wurden. Dies alles ist fort, weil der Fabrikant im Laufe der Zeit gesehen hat, daß er mit den Leuten machen kann, was er will. Wenn die Miltstände beseitigt und wir wieder vorwärts kommen wollen, dann müssen wir Mann für Mann der Organisation beitreten. Werbe daher im Laufe des Winters ein jeder Kollege für unseren Verband, dann können wir auch der Erfüllung unserer Ziele und Wünsche näher treten.

Gera. (Drechsler.) In der am 30. Oktober abgehaltenen Versammlung, deren Besuch viel zu wünschen übrig ließ, hielt Kollege Schneider aus Zeitz ein Referat über Entwicklung und Miltgang der Produktion im Drechslergewerbe. Der Referent führte uns in seinem Vortrag vor, wie das blühende Kunsthandwerk der Drechsler aus dem 18. und 19. Jahrhundert der modernen Technik weichen mußte, und wie sich auch hier das Kapital diese Technik immer mehr zu Nutzen macht. Kollege Schneider richtete am Schluß seiner interessanten Ausführungen an die Kollegen die Mahnung, sich nicht durch schlechten Versammlungsbesuch abhalten zu lassen, sondern unermüdet weiter zu arbeiten in der Agitation. Möge diese Mahnung jedem Kollegen ins Herz bringen, damit sich auch die uns noch Fernstehenden unserer Sache anschließen, um auch für die Geraer Drechsler ein besseres Dasein zu erringen.

Schnaps ist ein Gift, das Geist und Körper ruiniert

Schnaps kräftigt nicht, sondern führt zu vorzeitiger Erschlaffung

Schnapsgeuß schädigt den Arbeiter, füllt aber seinen ärgsten Feinden, den oitelbilchen Schnapsjunkern, die Taschen

Arbeiter, meidet den Schnaps!

Hersbrud. Man kann jetzt sagen, daß auch bei uns nach jahrelangen Bemühungen der Solzarbeiterverband festen Fuß gefaßt hat. Aber die Kollegen müssen sich noch fester zusammenschließen. Besonders müssen die Versammlungen besucht werden, welche jeden zweiten Sonntag im Monat im Gewerkschaftshaus „Zum Hirschen“ stattfinden. Dort können wir die Verhältnisse besprechen und uns über unser Tun verständigen. Es ist höchste Zeit, daß bei uns die Verhältnisse gebessert werden, zumal bei den Drechslern, bei welchen die Löhne jeder Beschreibung spotten. Und dazu kommen noch die teuren Lebensmittelpreise. Die Meister geben nichts von selbst, es muß ein jeder Fennig erkämpft werden. Dafür hört man von ihnen das alte Klageged von der sieben Konkurrenz. Daß sie es aber selbst sind, die die Schmutzkonturrenz ins Leben gerufen haben und sich zum Heimarbeiter des Kapitalisten stempelten, davon wollen sie nichts wissen. Die Herren möchten aber doch ein angenehmes Leben führen auf Kosten ihrer Arbeiter. Darum Kollegen, die Augen auf! Wir haben nur noch wenige Kollegen, die der Organisation fern stehen, darunter sind allerdings Musterkollegen, an welchen der Verband nichts verliert.

Lauterbach. (Vergolder.) In der Branchenversammlung am 19. Oktober wurde beschlossen, die Firmen Joh. Haberstroß u. Co. und Flaig u. Co. von der Einrichtung unseres Arbeitsnachweises in Kenntnis zu setzen. Beide Firmen haben auch den Nachweis anerkannt. Wir bitten deshalb die Kollegen, sich ausschließlich unseres Arbeitsnachweises zu bedienen. Derselbe befindet sich beim Kollegen Gottfried Kries, Wildhauer.

Martensberg im Erzgebirge. Seit kurzer Zeit ist es gelungen, eine Anzahl Solzarbeiter für den Verband zu gewinnen. Wenn man aber die Zahl der hier beschäftigten Arbeiter mit der Zahl der Organisierten vergleicht, dann stellt sich leider ein starkes Miltverhältnis heraus. Dabei hätten es aber die hiesigen Kollegen besonders nötig, für eine Verbesserung ihrer Lage einzutreten und sich zu diesem Zwecke zu organisieren. Wochenlöhne von 14 bis 16 Mark sind hier durchaus keine Seltenheit. Die Arbeitszeit beträgt 63 bis 65 Stunden pro Woche und noch mehr. Die Kollegen hätten demnach alle Ursache, sich dem Verband anzuschließen, statt ihre Kräfte in allen möglichen Vereinen zu zersplittern. Eine Verbesserung für die Kollegen kann nur dann erreicht werden, wenn die Arbeiter sich organisieren und nicht nur vorübergehend, sondern dauernd Mitglieder des Verbandes bleiben. Also, Kollegen, sorgt für Aufklärung in den Reihen der Indifferenten, werbt neue Mitglieder, agitiert unermüdet für Eure Organisation.

Schönlante. Im Laufe dieses Jahres ist es uns gelungen, einige wesentliche Verbesserungen zu erzielen und auch zum ersten Male einen Tarifvertrag mit dem Arbeitgeberverband abzuschließen. Die Drechsler und Mundpolierer haben nach einem 11wöchigen Streik einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen die Arbeitszeit vom 1. Oktober ab auf 60 Stunden herabgesetzt wird und die bestehenden Preise um 5 bis 8 Proz. erhöht werden. Eine Regelung der Preise sollte nach dem 1. Oktober erfolgen

und wird gegenwärtig darüber verhandelt. Im September haben auch die Tischler nach achtwöchigem Streik einen bis zum 12. Februar 1912 laufenden Vertrag abgeschlossen, durch welchen die Arbeitszeit sofort auf 60 und am 1. Mai 1911 auf 68 Stunden verkürzt wird. Der Lohn wurde sogleich um 5 Proz. erhöht, und am 1. Mai 1911 erfolgt eine weitere Erhöhung um 2 1/2 Proz. Jetzt, nachdem die diesjährige Lohnbewegung beendet ist, gilt es für alle Kollegen am Ort, frisch an die Agitation zu gehen und nicht wieder in den alten Schlund zu verfallen, denn gerade hier ist uns noch ein großes Arbeitsfeld offen. Wenn aber jeder seine Pflicht tut, dann wird unsere Arbeit auch Früchte tragen. Vor allen Dingen aber ist es notwendig, daß alle Kollegen die Versammlungen besuchen und dadurch beweisen, daß sie der Agitationsarbeit das nötige Interesse entgegenbringen.

Unsere Lohnbewegung.

In Borna dauert der Streik in der Piano- und der Harmoniumfabrik un verändert fort. Leider haben sich einige Unorganisierte als Streikbrecher gefunden. Die Kollegen, die die Elite des Betriebes waren, halten aber daran fest, nicht früher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis geregelte Verhältnisse geschaffen sind. Zugug ist fernzuhalten.

In Braunschweig befinden sich seit 8. November 04 Kollegen der Pianofortefabrik von Zeiter u. Winkelmann im Ausstande. Als Arbeitswillige sind nur 6 Gelbe, 6 Meister und 2 Volontäre zu bezeichnen. Die Firma läßt sich über die Ursachen des Streiks in den bürgerlichen Lokaltältern selbst vernehmen, „daß der Streik von der Verbandsleitung unter allen Umständen gewünscht wurde, damit diese sich die Lohnverbesserung, welche wir schon vor Streikausbruch zugesichert hatten, auf ihr Konto schreiben kann“. Dabei ist Tatsache, daß die „Verbandsleitung“ der Firma noch am 2. November persönlich den Vorschlag machte, ihr eine bestimmte Erklärung darüber abzugeben, in welcher Höhe sie die gestellten Forderungen zu bewilligen bereit sei. Mit solcher bestimmten und genügend entgegenkommenden Erklärung als Unterlage würde es gelingen, die Kollegen zu bewegen, dem Wunsch der Firma Rechnung zu tragen, daß sie unter Ausschaltung der Organisation mit ihnen selbst unterhandeln und das Abkommen im einzelnen treffen könne. Andersfalls nicht, denn die Kollegen sträubten sich mit Händen und Füßen, wiederum derartig nutzlos zu verhandeln, wie das bisher bei den im Laufe der Jahre unzahlige Male hervorgetretenen Differenzen der Fall gewesen sei. Die Firma weigerte sich, eine derartige Erklärung abzugeben und damit ist nicht nur ihr betonter Bewilligungseifer widerlegt, sondern auch ihre weiteren Angaben über die selbstveranlaßte Steigerung der Verdienste und das friedvolle Arbeitsverhältnis bei ihr. Sie hat ausgeglichen und ausgeglichen an den Preisen während all der Jahre mit einer an Virtuosität grenzenden Waris, und wenn wirklich mal ein Fünftelchen Vorteil für die Kollegen dabei herausgesprungen war, dann wurde er in der allernächsten Zeit von ihr wieder durch Arbeitsverschiebung und -leistung illusorisch gemacht. Und weil es diesmal, nach der eigenen Bekundung der Firma, wieder so losgehen sollte, beharren die Kollegen auf ihre grundsätzliche Forderung: Erhöhung der Löhne um 5 Pf. und der Affordpreise um 10 Proz., sowie Garantie der bestimmten Vereinbarung und Festlegung familiärer Affordpreise. — Alle Kollegen der Klavierbranche werden strengstens ersucht, Braunschweig zu meiden.

In Buer in Westf. will die Firma Dörzginghaus (Wasserschneiderei) den für den Ort abgeschlossenen Vertrag nicht anerkennen. Herr Dörzginghaus erklärte den Organisationsvertretern gegenüber, daß er mit Bibern keinen Vertrag abschließen will, weil er ja doch nicht gehalten würde. Es wurde über den Betrieb die Exzere verhängt und eruchen wir alle Kollegen, welche sich nicht mehr als Biber betrachten, die Firma mit dem Angebot ihrer Arbeitskraft nicht zu belästigen.

In Copitz bei Pirna kann die Bewegung in dem Leinwandweberei als beendet betrachtet werden. Die Kollegen erzielten 1 Stunde Arbeitszeitverkürzung, 2 Pf. Lohnserhöhung und zuka 8-10 Proz. Erhöhung der Affordpreise. Der Unternehmer erklärte, daß er im kommenden Frühjahr weiter verhandeln will, um dann einen Vertrag abzuschließen. Die Kollegen haben sich zunächst damit abgefunden.

In Finsterwalde stehen die Arbeiter der Firma Schüle immer noch im Streik. Da der Zugug nach hier sehr stark ist, fällt es schwer, die Streikenden anderweitig unterzubringen. Wir bitten, den Zugug von Solzarbeitern nach Finsterwalde strengstens fernzuhalten.

In Frankenhäuser am Hiffhäuser dauert der Streik der Bernutt Knopfdrechsler nun schon 11 Wochen. Die Fabrikanten wollen nicht einsehen, daß eine einheitliche Festsetzung der Arbeitslöhne im allgemeinen Interesse des Verufes liegt und daß die enorme Steigerung der Lebenshaltung einen Ausgleich in Form von Lohnserhöhung unabweisbar macht. Von den 850 Streikenden sind bis jetzt nur drei abgefallen. Als jüngst ein Knopfmacher, welcher 9 Wochen im Streik stand, die Arbeit wieder aufnahm, kam es zu einem unbedeutenden Aufschwung, den jetzt die Arbeitgeber der Streikleitung an die Rodschöke hängen möchten. Wenn auch der Unmut über solchen Abfall verständlich ist, so mahnt doch die Streikleitung in jeder Versammlung, jeden Zusammenstoß zu vermeiden. Die öffentliche Meinung am Orte ist den Streikenden günstig. Eine am 6. November abgehaltene öffentliche Versammlung, die von 600 Personen besucht war, sprach den Streikenden die Sympathie der Bevölkerung aus. Streikbrecher aus dem Orte zu erhalten dürfte den Fabrikanten kaum möglich sein, allerdings suchen diese sich jetzt durch Aufstellung arbeitsparender Maschinen zu helfen, doch kann dies allein ihnen den Sieg nicht bringen. Die Streikenden sind gewillt auszuharren.

In Gamburg ist, wie wir in der vorigen Nummer berichten konnten, der Kampf der Modellierfabriken in den Modellwerkstätten und Modellfabriken beendet. In einer anderen Stelle der Notiz heißt es aber, daß in den Modellfabriken und Eisengießereien die Bewegung noch nicht beendet sei. Hier hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, es muß heißen, daß in den Ma-

Aus der Holzindustrie.

Leistungsfähige Genossenschaftsgründung. Durch die bürgerliche Presse geht eine Notiz über eine verträglich Schreiner-Genossenschaft in Schwabingen. Selbstverständlich wird das Unternehmen als eine „sozialdemokratische“ Genossenschaft angesprochen, und es werden Broschüren verossen über die Gläubiger, die jetzt Geld verlieren, weil sie der leistungsfähigen Gründung nicht das berechnete Risiko entgegengebracht haben. Auch für die Familien der Genossenschaftler wird ein solches Mitleid geübt. Kennzeichnend für den Zweck der Notiz ist der Schlusssatz: „Es ist nicht anzunehmen, daß die gefüllten sozialdemokratischen Klassen oder gar die schwachen Führer zur Rettung des Unternehmens oder gar zur Unterstützung der bedrängten Familien beispinnen.“

Wir wollen den guten Leuten, die ein doch sonst bei ihnen ganz ungewöhnliches Mitleid gegenüber angeblichen Sozialdemokraten an den Tag legen, vorweg verraten, daß ihre Vermutung ganz zutreffend ist. Die „gefüllten sozialdemokratischen Klassen“ werden weder zur Rettung des Unternehmens, noch zur Unterstützung der Familien beispinnen, denn die Gelder der fraglichen Klassen sind für ganz bestimmte Zwecke angesammelt und die Sanierung verfallener Gründungen gehört nicht dazu. Ebenjowenig ist anzunehmen, daß die nur in der Phantasie des Artikel-Schreibers existierenden „schwachen Führer“ eine Rettungsaktion unternehmen. Dazu haben sie, wenigstens in ihrer Eigenschaft als Sozialdemokraten, keine Veranlassung. So etwas läge doch auch den „mitleidigen“ Gegnern der Sozialdemokratie, die den Fall ausgegriffen haben, viel näher. Größlich sind dort die schwachen Leute in größerer Zahl wirklich vorhanden, und dann haben die bedrängten Genossenschaftler durch ihr Verhalten gezeigt, daß es ihnen gar nicht um die Verwirklichung sozialdemokratischer Ziele zu tun war. Sie haben im Gegenteil den Feinden der Arbeiterbewegung einen so wertvollen Stoff geliefert, daß diese schon aus Dankbarkeit einmal in den Vorteil greifen und beweisen können, daß ihr Mitleid nicht geheuchelt ist.

Was nun die Sache selbst anlangt, so ist die Gründung der Genossenschaft im Februar dieses Jahres durch 22 Schreiner aus Mannheim erfolgt. Mit dem dortigen Streik hatte die Gründung nichts zu tun, denn der war schon im Oktober vorigen Jahres beendet worden, und die Gründer hatten seither wieder in verschiedenen Betrieben gearbeitet. Von dem Plan der Gründung hatte unsere örtliche Verbandsleitung keine Ahnung. (Daß die sozialdemokratische Partei damit erst recht nichts zu tun hatte, braucht nicht erst betont zu werden.) Die Teilnehmer der „Süddeutschen Möbelindustrie“, eing. G. m. b. H.“ waren vorher Mitglieder unseres Verbandes, sie sind aber, mit einer Ausnahme, sofort ausgestreift, zum Teil, ohne ihre rückstehenden Beiträge bezahlt zu haben. Daß die Genossenschaft bei den geringen Vermitteln, über welche sie verfügte, nicht lebensfähig sein würde, war vorauszu sehen, und der Streik war, trotz des großen Fleißes der Genossen, die ihre Arbeitszeit gar nicht lange genug gestalten konnten, für niemand eine Heberausgung. Nicht heißt es, der Direktor Lemm der Süddeutschen Möbel-fabrik in Mannheim beabsichtige, den Betrieb zu kaufen. In dem Fall würden die Genossenschaftler weiterarbeiten und einen Gewinnanteil erhalten, um auf diese Weise wieder zu ihrem Gelde zu kommen. Wird dieser Plan verwirklicht, dann macht die Süddeutsche Möbel-fabrik ein gutes Geschäft. Abgesehen davon, daß sie den Betrieb in Schwabingen billig erwirbt, wird dann die Gewinnbeteiligung der Arbeiter als ein Mittel, sie zu intensiverer Arbeitsleistung anzuspornen. Und wenn es einmal in Mannheim zu einem Streik kommt, dann gewährt der so organisierte Betrieb in Schwabingen die Gewähr, daß deshalb die Produktion nicht ganz eingestellt zu werden braucht.

Die kurze Lebens- und Leidensgeschichte der Süddeutschen Möbelindustrie in Schwabingen ist eine drastische Illustration zu der oft erfolgten Warnung vor der leichtfertigen Gründung von Produktivgenossenschaften. So gesund das Prinzip der genossenschaftlichen Produktion ist, so kann doch nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, eine Genossenschaft ins Leben zu rufen, ohne daß eine ausreichende Gewähr für ihre Existenzfähigkeit gegeben ist. Im vorliegenden Fall war die eigentliche Triebfeder der Gründung der persönliche Egoismus der Genossen. Die Absicht einer Förderung der Arbeiterbewegung hat ihnen ferngelegen, das zeigt auch der schließliche Austritt aus dem Verband. Aber auch dort, wo bei einer dergleichen Gründung der beste Willen vorhanden ist, der Arbeiter-sache zu dienen, ist die schärfste Prüfung der Grundlage geboten, damit nicht mit den unmittelbar Beteiligten auch die Arbeiterbewegung geschädigt wird. Gerade der Schwabinger Fall zeigt ja, wie krupplos sich die Feinde der Arbeiterklasse auf solche Wissen stürzen, um sie für ihre Zwecke auszunutzen.

Ueber den Arbeitsmarkt in der Holzindustrie berichtet das „Reichsarbeitsblatt“, daß im Monat September die Ristenfabrikation, wie alljährlich um diese Zeit, befriedigend beschäftigt war. Bei den Sägewerken blieb das Geschäft unverändert. In der Möbelfabrikation wird aus Groß-Berlin über eine etwas lebhaftere Beschäftigung als im Vormonat berichtet. In Süddeutschland war dagegen der Geschäftsgang etwas ruhiger. Für Läden- und Kontor-einrichtungen lagen noch Mitteilungen aus Groß-Berlin reichere Aufträge vor. In der Korbwaren-industrie war man im allgemeinen mit der Beschäftigung zufrieden. Ein Bericht klagt allerdings, daß mangels größerer Aufträge die Arbeitszeit von 9½ auf 6 Stunden herabgesetzt werden mußte. In der Schirm-fabrikation war Berlin und Breslau recht gut mit Aufträgen versehen. Der nächste Sommer räumte die Lager, so daß die für den Herbst bestellte Ware viel früher als sonst verlangt wurde. In Breslau trat Arbeiter-mangel hervor. Ueber die Wurstfabrikation berichtet Süddeutschland günstig. In Erlangen wurde in einzelnen Abteilungen mit Heberstunden gearbeitet, der dortige Bericht klagt über ständigen Mangel an weiblichen Arbeitskräften. Während der Wagenbau nachließ,

hielt in der Automobilindustrie der gute Geschäftsgang an. Ein Bericht aus Groß-Berlin spricht von einem Mangel an gelernten Arbeitern. Der Eisen-bahwagenbau lag immer noch daneben.

Die Streikbrecher verschärfert werden. Wer sich zu der verächtlichen Rolle des Streikbrechers herabläßt, verzichtet damit auf seine Menschenwürde. Er darf sich nicht betriegen, wenn er von dem Glawenhändler, dem er sich anvertraut hat, wie ein Stück Vieh verschabert wird. Unser österreichisches Bruderblatt, der Wiener „Holzarbeiter“, ist in der Lage, den wachstehenden Vertrag abzudecken, der lebhaft an einen Viehlieferungsvertrag erinnert. Der Vertrag datiert vom vorjährigen Streik der Tischler bei der Firma Nischbacher in Zürich und hat folgenden Wortlaut:

Zwischen Herrn Adolf Heszberg und der Firma Genossenschaft des Verbandes schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten, Sektion Zürich, ist heute nachstehender Vertrag geschlossen worden:

1. Herr Adolf Heszberg verpflichtet sich, der Firma obigen Verbandes, beziehungsweise Firma Nischbacher in Zürich, Möbelfabrik, Station Stadelhofen, in kürzester Zeit 50 tüchtige Arbeiter (Schreiner auf furnierte Arbeit) nach beliebiger Spezifikation zu besorgen.
2. Die Firma obigen Verbandes zahlt Herrn Adolf Heszberg 105 Fr. in Worten hundertfünf Franken, für jeden gelieferten Mann.
3. Diese 105 Fr. zergliedern sich in Reisevergütung und Spesen per 100 Fr. sowie 5 Fr. Provision per Mann.
4. Von diesen 100 Fr. Reisevergütung und Spesen sind von der Firma 50 Fr. bei Abschluß dieses Vertrages und die restlichen 50 Fr. per Mann sind sofort nach Eintreffen der Arbeiter am Bestimmungsort der obgenannten Firma zahlbar.
5. Die Provision von 5 Fr. per Mann ist zahlbar nach vier Wochen, wenn bis zu diesem Zeitpunkt der beschaffte Arbeiter noch bei obiger Firma in Tätigkeit ist.
6. Jeder von Herrn Adolf Heszberg engagierte Arbeiter muß eine schriftliche Erklärung nach anliegendem Muster abgeben; die Firma des obigen Verbandes dagegen verpflichtet sich, die in diesen Erklärungen enthaltenen Zusagen den Arbeitern gegenüber zu erfüllen.
7. Herr Adolf Heszberg ist verpflichtet, der Firma des obigen Verbandes die Hälfte des vorschussweise gezahlten Betrages von 50 Fr. per Mann zurückzuerstatten, wenn die Bemühungen des Herrn Adolf Heszberg erfolglos sind.
8. Liefert Herr Heszberg nur einen Teil der bestellten Leute, so werden diese nach dem oben angegebenen Preise von 105 Fr. per Monat berechnet und der geleistete Vorschuss für nichtgelieferte Leute zur Hälfte retour berechnet.
9. Herrn Adolf Heszberg ist es gestattet, bis zu zehn Prozent über oder unter der vereinbarten Zahl Arbeiter zu engagieren, und ist die Firma des obigen Verbandes verpflichtet, diese Leute ebenfalls zu dem festgesetzten Preise von 105 Fr. abzunehmen.
10. Sobald Herr Adolf Heszberg mit den für die Firma des obigen Verbandes engagierten Arbeitern an dem Bestimmungsort derselben eingetroffen ist und dieselben obiger Firma übergeben hat, ist Herr Adolf Heszberg seinen Verpflichtungen der Firma des obigen Verbandes gegenüber entbunden, und tritt mit dem Zeitpunkt der Hebergabe der Arbeitswilligen die Fürsorge obgenannter Firma für die überbrachten Arbeiter in Kraft.
11. Bei etwaigen Streitigkeiten beider Parteien gilt als Ort der Rechtsprechung Hamburg.

Dieser Vertrag bedarf keines Kommentars. Er ist in gleicher Weise bezeichnend für die Qualität der „Ehren-männer“, die ihn abgeschlossen haben, wie für die „mitleidigen Elemente“, die sich auf solche Art verschadern lassen.

Gewerkschaftliches.

Der österreichische Gewerkschaftsstreit.

Der Kongress der österreichischen Gewerkschaften, der vom 17. bis 22. Oktober in Wien tagte, hatte eine Reihe wichtiger Aufgaben zu erfüllen. Er stand aber vollständig unter dem Eindruck der tschechischen Separationstendenzen, die den größten Teil seiner Zeit in Anspruch nahmen. Es handelt sich in Oesterreich darum, ob eine einheitliche Gewerkschaftsorganisation existieren soll, oder ob nach dem Willen eines Teiles der Tschechen, denen die mit großer Erbitterung geführten Kämpfe der Bourgeoisie um die nationale Vorherrschaft den Blick für die gewerkschaftlichen Notwendigkeiten getrübt hat, die Gewerkschaften sich nach Nationalitäten spalten sollen. Dieser Gedanke scheint so absurd, daß man es andernorts gar nicht begreifen kann, wie über eine so selbstverständliche Sache, wie die Einheitlichkeit der Gewerkschaften, überhaupt Meinungsverschiedenheiten austauschen können.

Die nationale Zerrissenheit, die Vielsprachigkeit in Oesterreich hat ja wesentlich dazu beigetragen, daß sich die Gewerkschaften noch nicht in dem wünschenswerten Maße entwickelt haben, zumal dieser Zustand die Agitation sehr erschwert. Aber diese Schwierigkeiten sind überwunden worden; man durfte hoffen, daß die Gewerkschaftsbewegung jetzt einer stärkeren Aufsichtung nehen würde, da kam der tschechische Vorstoß und bereitete nicht nur den Fortschritt, sondern bringt auch noch das Bestehende in Gefahr. Wir haben unsere Leser durch Artikel aus sachkundiger Feder über das Wesen der separatistischen Strömungen unterrichtet und brauchen deshalb hier nicht näher darauf einzugehen. Auf dem Kongress selbst teilte der Sekretär des internationalen sozialistischen Bureaus, Guy S. man aus Brüssel, in seiner Begrüßungsansprache mit, daß er auf der Reise in Prag vorgesprochen und dort den Eindruck gewonnen habe, daß man zum Frieden geneigt sei. Die Leitung der österreichischen Gewerkschaften hat aber mit den tschechischen Friedensbetreibungen schon ja

Schneefabriken und Eisengießereien die Bewegung noch nicht beendet ist. Es wurden inzwischen neue Verhandlungen mit dem Verband der Eisenindustriellen gepflogen, bei welchen jedoch eine Verständigung nicht erzielt wurde.

In Weiden sind 30 Kollegen der Pianofortefabrik C. F. Schlag u. Comp. am 31. Oktober in den Ausstand getreten. Die Verhandlungen, die stattgefunden haben, sind resultatlos verlaufen. Verschiedene Kollegen, die gekündigt hatten, sollten von der Firma nicht wieder eingestellt werden. Das wurde jedoch von den Kollegen energisch zurückgewiesen und hat sich der Zusammenhalt der Kollegen noch gefestigt. Die Firma hofft, noch Arbeitwillige zu bekommen, jedoch erfüllt sich der Wunsch nicht. Wir bitten, den Zugang streng fernzuhalten.

In Astenbroich bei Meuß (Rheinld.) sind bei der Firma Schipperges, Möbelfabrik, Differenzen ausgebrochen, welche die Kollegen zur Kündigung ihres Arbeitsverhältnisses veranlaßten. Die Organisationsvertreter, welche bereits Beilegung der Differenzen vorkünftig wurden, fertigte Herr Schipperges kurz ab mit den Worten, daß er sich in seine Geschäftsführung nicht hineinreden lasse. Die Kündigung läuft am 12. November ab; wir bitten um Fernhaltung des Zuganges.

In Koblenz dauert die Aussperrung der Arbeiter in der Pianofortefabrik vorm. V. Maub. nun schon 4 Wochen, ohne daß sich die Firma zu Verhandlungen bereit findet. Die Haltung der Ausständigen ist musterhaft, sie lassen sich auch durch das verstärkte Polizeiaufgebot nicht provozieren. Ebenjowenig sind sie aber gewillt, zu Kreuzen zu kriechen und Lohnsitzungen in den Kauf zu nehmen. Wenn der Betrieb nicht florieren will, so dürfte das weniger an den hohen Löhnen als an vielem Ausschlagpersonal liegen. Zwei Betriebsleiter, 4 Werkmeister und 6 Arbeiter in festem Lohn, dazu reichlich Kontorpersonal, das bringt natürlich hohe Kosten. Das kann auch nicht dadurch ausgeglichen werden, daß den Arbeitern ohne jede Untersuchung der Schuldfraße Strafen von 2-3 Mk. vom Lohne abgezogen werden. Die Firma dürfte vielleicht noch einmal einsehen, daß anständige Löhne und menschliche Behandlung und damit ein friedliches Verhältnis zu den Arbeitern dem Aufblühen des Geschäftes weit günstiger sind, als der bisherige Zustand.

In Mülhausen i. El. hat sich im Stand des Streiks nicht viel geändert. Die Unternehmer verharren noch immer auf ihrem prologischen Standpunkt und glauben, daß es ihnen gelingen wird, die Mülhausener Holzarbeiter gehörig klein zu kriegen; auch hoffen sie, daß die Ungunst der Witterung dazu beitragen werde. Darin täuschen sie sich aber ganz gewaltig, denn jeder einzelne Kollege weiß, was auf dem Spiele steht und ist sich seiner Aufgabe voll und ganz bewußt. Es besteht auch die begründete Aussicht, daß es uns diesmal gelangt, eine Brücke in den Herbstmonat zu schlagen. Zugang ist nach wie vor fernzuhalten.

In Neu-Flensburg dauert der Streik in der Möbelfabrik von Wittich fort. Herr Adam Wittich sendet uns nun einen größeren Zeitungsausschnitt und nutzt uns, unter Berufung auf das Preßgesetz und unter Androhung weiterer Schritte im Weigerungsfall, zu sein Geistesprodukt in der „Holzarbeiter-Zeitung“ abzurufen. Diese Zumutung ist doch etwas gar zu naiv. Wir überlassen es dem Herrn gern, weitere Schritte vorzunehmen. Dagegen bitten wir, den Zugang von Weismöbelfachlern nach wie vor von Neu-Flensburg fernzuhalten.

In Niederselby und Umgegend waren die Tischler und Stuhlarbeiter in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten. Mit der Tischlerinnung für den Bezirk Mügeln wurde ein vierjähriger Vertrag abgeschlossen auf der Grundlage des Birmner Vertrags, nur für die Bautischler wurde der Dresdener Bautischlertarif anerkannt. In Betrieben in der Amtshauptmannschaft Dresden wurde der Dresdener Vertrag anerkannt, immerhin dürften hier in einigen Betrieben noch kleinere Scharmügel auszufechten sein. Die Stuhlarbeiter in Quohren ergielten 3 Stunden Arbeitszeitverkürzung und zirk 10 Proz. Erhöhung des Verdienstes. In der Brandnühle in Freischa, Jahaber Kraus, haben sich die Verhandlungen zerschlagen. Die Kollegen in diesem Betrieb werden sich andernwärts Beschäftigung besorgen und bleibt dieser Betrieb gesperrt.

In Stuttgart stehen die Kollegen der Bureau-möbelfabrik Eberhard Feyer seit dem 29. Oktober im Streik. Diese Firma hat während der letzten Jahre wiederholt die vertraglich festgelegten Akkordpreise gekürzt, so daß in letzter Zeit der Lohn der dortigen Kollegen weit unter dem Durchschnittslohn am Orte zurückgeblieben ist. Trotzdem versuchte jetzt die Firma einzelne Akkordfähige nochmals bedeutend herabzusetzen. Bei den Verhandlungen glaubte unser früherer Vertrauensmann, der jetzige neugebadene Werkführer Brauner, dadurch einen Teil zwischen die Kollegen treiben zu können, daß er einem Teil der Kollegen eine Zulage von 1 Pf. pro Stunde versprach, dagegen wurden drei der „Mädelsführer“ mit der sofortigen Kündigung bestraft. Unsere Kollegen waren aber mit dieser Taktik nicht einverstanden und haben sie mit geschlossener Arbeitseinstellung beantwortet. Die Firma suchte dann bei den Ortsverwaltungen des christlichen Holzarbeiterverbandes in den süddeutschen Städten 17 Arbeits-würge. Die uns aber von dem katholischen Arbeitersekretariate Stuttgart mitgeteilt wird, lehnen es die christlichen Kollegen vornehmlich auch ab, den Streikbrecher zu spielen, und so dürfen wir die berechnete Hoffnung aussprechen, daß die Firma Feyer bei Fernhaltung des Zuganges sich zum Nachgeben genötigt sehen wird.

In Wilsdruff ist die Firma Weinhold aus dem Unternehmerverband ausgestreift und hat die Forderungen der Kollegen bewilligt. Die Arbeit wurde hier am 1. November aufgenommen. In allen anderen Betrieben geht der Streik unverändert fort. Offene Arbeitsstellen für Weismöbelfachler und Maschinisten, welche sich für verheiratete Kollegen eignen, bitten wir der Verwaltung mitzuteilen.

In Hegenhals in Schlesien ist nach zwölfwöchiger Streikdauer mit den Arbeitnehmern die Wiederaufnahme der Arbeit für den 7. November vereinbart. Obgleich ein großer Teil Kollegen während des Streiks anderweitig untergebracht worden ist, wird vorläufig ein Teil der Streikenden doch noch keine Arbeit erhalten können. Noch geringere wäre natürlich die Aussicht, hier Beschäftigung zu finden für etwa Zurückgebliebene.

fülle Erfahrungen gemacht, daß sie dieser Volkshast sehr feptisch gegenüber steht. Man hat in Wien immer auf dem Boden einer Verständigung gestanden und es im Interesse des Friedens unterlassen, auf die diesen Provo- kationen von der anderen Seite in dem gleichen Tone zu antworten. Auch jetzt noch sind die Zentralorganisationen zum Frieden geneigt, allerdings nicht zu einem Frieden um jeden Preis. In diesem Sinne führte der Sekretär der Gewerkschaftskommission Hueber auf dem Kongress aus: „Meiner auf dem Kongress ist da, der den Frieden nicht will; aber einen Frieden, der möglich ist, einen Frieden, der die Schlagfertigkeit und die Kraft der Gewerkschaftsorganisation nicht unterbindet. Ein Frieden, der das nicht bringt, ist unmöglich, und schade um die Zeit, die wir daran wenden, um zu verhandeln.“ Im gleichen Sinne sprachen sich auch die anderen Redner auf dem Kongress aus.

Bemerkenswert ist, daß der Mehrheit des Kongresses die Kongressionen, welche die Gewerkschaftskommission den Separatisten zu machen bereit waren, nicht zu weit gingen. Es wurde schließlich eine längere Resolution angenommen, in welcher es heißt:

„... Der Kongress billigt, daß die Reichskommission im Sinne des Kopenhagener Beschlusses ihre Zustimmung zur Besetzung der Einigungsmission, die von der Gesamtregulativ der Sozialdemokratie in Oesterreich in Vorschlag gebracht wurde, gab. ...

Sollten diese Verhandlungen dann zu einer, die gewerkschaftlichen Notwendigkeiten befriedigenden Lösung nicht führen, so würde den Zentralverbänden der Kampf um ihre Einheit aufgegeben werden. So schmerzhaft dieser Kampf sein würde, so mühte er leider in Oesterreich durchzuführen werden. Der Kongress richtete daher an die Arbeiter aller Nationen den Appell, an der Zentralisation der Organisation festzuhalten, die allein den siegreichen Kampf gegen das übermächtige Kapital in der Gegenwart und in der Zukunft dem Proletariat in Oesterreich verbürgt. Es lebe die internationale Organisation des Klassenbewußten Proletariats in Oesterreich!

Es wäre dringend zu wünschen, daß die nun in Aussicht stehenden Verhandlungen zu einer Verständigung führen. Die Gewerkschaften, auch in Oesterreich, haben notwendiger Aufgaben zu erfüllen, als sich zum Gaudium des Unternehmertums gegenseitig zu zerfleischen. Die großen Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit stehen noch bevor. Gerade in Oesterreich hätte man jetzt alle Kräfte zu sammeln und sie bereit zu halten zum gemeinsamen Kampf gegen den Feind. Im Geschäftsbericht der Gewerkschaftskommission wurde darauf hingewiesen, daß ein gewaltiger Zusammenstoß mit dem Unternehmertum voraussichtlich im Jahre 1913 bevorstehe, da in diesem Jahre mehr als 350 000 Arbeiter vor der Erneuerung ihres Tarifs stehen würden. Der Umstand, daß die Unternehmer einen so großen Wert auf den gleichen Ablaufstermin gelegt haben, läßt vermuten, daß sie zu diesem Zeitpunkt den großen Kampf beginnen wollen. Sie werden das um so leichter wagen können, wenn ihnen die Gewerkschaften in zwei sich bekämpfenden Lagern gegenüber stehen. Hoffentlich wird ihnen die Freude verdröben. Die streitenden Vriider in Oesterreich aber werden nicht mit der gesamten internationalen Arbeiterbewegung eine große Freude bereiten, sondern sich selbst einen ungeheuren Dienst leisten, wenn sie die Streitzeit begraben und sich wiederum zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden.

Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker veröffentlicht soeben den Bericht über das Geschäftsjahr 1909/1910. Die Tarifgemeinschaft umfaßte bereits am 1. April 1910 in 2003 Orten 7331 Firmen mit 61 627 Gehilfen. Da seitdem noch eine weitere Ausdehnung erfolgte, gehören ihr jetzt mehr Firmen an, als bei der Buchdruckerberufsgenossenschaft versichert sind, ein Beweis ihrer absoluten Vorherrschafft. Die Schiedsgerichte der Tarifgemeinschaft wurden in 588 Fällen angerufen. Hier von waren 501 Klagen von den Gehilfen, 87 von den Arbeitgebern anhängig gemacht. Die Gehilfen erhielten in 226, die Prinzipale in 54 ihrer Klagen Recht. In einigen Fällen kam eine Einigung zustande. Das Tarifamt hatte in 60 Fällen als Berufungsinstanz zu entscheiden. Von einem erfreulichen Verständnis des Tarifgedankens spricht die Tatsache, daß die Zahl aller Klagen gegen das Vorjahr um 23,4 Proz. zurückgegangen ist. Wegen Vergehen gegen die Tarifgemeinschaft wurden 4 Gehilfen und 53 Firmen ausgeschlossen, was für die letzteren den Entzug organisierter Gehilfen bedeutet. Das Tarifamt konstatiert, daß die Verpflichtung zu gegenseitiger Tariftreue von beiden Parteien gehalten worden sei und ermahnt diese, anlässlich des mit Dezember 1911 erfolgenden Ablaufes der jetzigen Tarifgemeinschaft den Wert einer ruhigen Fortentwicklung des Tarifgedankens nicht zu unterschätzen. Die Kündigung des seinerzeit auf fünf Jahre abgeschlossenen Buchdrucker Tarifs müßte am 30. Juni 1911 erfolgen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Streitnachsätze. Vor dem Schöffengericht in Halle an der Saale hatten sich zwei Streikführer zu verantworten, die bei dem Streik in der Waggonfabrik von Gottfr. Lindner in Ammendorf einige Arbeitswillige beleidigt und bedroht haben sollen. Als erster Angeklagter fungierte der Kollege Ernst W., der die Tischler Pfeiffer und Sahnne, ersterer aus Hamburg und letzterer von Waulenburg a. S. gekommen, beleidigt und bedroht haben soll. Pfeiffer konnte nicht als Zeuge vernommen werden, da er dem Elborado der Firma Lindner bereits wieder den Rücken gefehzt und nach Hamburg zurückgedampft ist. Trotzdem die Aussagen des zweiten Zeugen Tischler Sahnne aus Waulenburg sehr unklar und verworren waren, erhielt unser Kollege eine Gefängnisstrafe von fünf

Tagen. Im zweiten Falle war der Kollege Reinhold A. angeklagt, die Arbeitswilligen Tischler Edwin Müller, Stellmacher Hermann Woz und Stellmacher Karl Stübier (letztere beiden aus Wismar) durch den Ausdruck: „Schämt Ihr Euch nicht, nach hier zu kommen und den Streikbrecher zu machen“ und „Wenn Ihr dieses tut, seid Ihr nicht mehr unter die Menschen zu rechnen“ beleidigt zu haben. Das Gericht kam aber zur Freisprechung des Angeklagten, da die beleidigenden Worte nicht durch Zuruf erfolgt, sondern im Gespräch mit den Arbeitswilligen gefallen sind. Die „beleidigten“ Arbeitswilligen, insbesondere der Tischler Müller, der weder vom „roten“ noch vom „schwarzen“ Verbands etwas wissen will, wie er vor Gericht erklärte, verließen ob des Freispruches recht verärgert den Gerichtssaal. Die Kollegen mögen sich jedoch die Namen dieser Herren merken, damit sie wissen, was sie von ihnen zu halten haben. — Nachträglich wird uns mitgeteilt, daß gegen den Freispruch in der letzt erwähnten Sache seitens der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt ist.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin G. 2, Neue Friedr. Str. 2, bezogen werden.

Im Verlag von J. S. W. Dieckhoff in Stuttgart ist soeben erschienen: Ist die Welt bewohnt? Eine Darstellung der Frage nach der Bewohnbarkeit anderer Weltkörper auf Grund unseres jetzigen Wissens von der Natur derselben und vom Leben. Von Felix Linte. — Neuntes Bändchen der Kleinen Bibliothek. 108 S. Illustriert. Preis broschiert 75 Pfennig, gebunden 1 M. Vereinsausgabe broschiert 50 Pfennig.

Die Vereins- und Versammlungspolizei in Preußen, von Amtssekretär a. D. Emil Müller. Halle a. S. Schließfach 210. Selbstverlag. Preis 4 M. und 85 Pf. Porto. Das Buch enthält das Reichsverordnungsgesetz nebst den preussischen Ausführungsbestimmungen und praktische Erläuterungen. Es behandelt den Erwerb und Verlust der Rechtsfähigkeit, die Stempel- und Lustbarkeitssteuer der Vereine usw. Die Erläuterungen und Ratsschlüsse, die das Buch gibt, sind in leicht verständlicher Sprache geschrieben. Der Umstand, daß es alles zusammenfaßt, was der Vereinsleiter wissen muß, um den mancherlei Fährlichkeiten zu entgehen, die aus der Unkenntnis der verschiedenartigen gesetzlichen Bestimmungen resultieren, machen das Buch zu einem recht nützlichen Nachschlagewerk.

Eingefandt.

Zur Brandenkonferenz der Vergolder.
Verwundert wird mancher Kollege den Kopf schütteln, wenn er die wegen der Frage der Brandenkonferenz entbrannte leidenschaftliche Polemik in der „Holzarbeiter-Zeitung“ verfolgt. Wichtig ist, daß nach dem im Jahre 1908 erfolgten Uebertritt zum Holzarbeiterverband die Fühlung unter den Kollegen zum größten Teil verloren gegangen ist. Es läßt sich dies aber darauf zurückführen, daß die Mehrzahl der alten Funktionäre des Vergolderverbandes damals ihre Ämter niederlegte. Einerseits das Fehlen unseres Korrespondenzblattes, andererseits aber der Glaube der „neuen Herren“, es im Holzarbeiterverband nun nicht mehr so nötig zu haben, regelmäßige Berichte an die Zentralkommission zu senden, wie sie früher mit den Abrechnungen nach Berlin geschickt wurden, trägt hauptsächlich die Schuld an der jetzigen Unzufriedenheit unserer Kollegen. Ohne regelmäßige, peinlich genaue und erschöpfende Berichterstattung über alle Vorgänge in den Filialen ist es natürlich der Zentralkommission nicht möglich, eine Uebersicht über die Brandenverhältnisse in Deutschland zu gewinnen und dementsprechend Situationsberichte zu veröffentlichen. Daran würde auch eine Brandenkonferenz nichts ändern. Es ist bezeichnend, daß sogar Berichte von ersten Differenzen gar nicht oder aber sehr verspätet der Zentralkommission eingefandt wurden. So entstanden z. B. im November 1909 in Stendal Differenzen. Die Zentralkommission bekam den Bericht darüber aber erst etwa drei Viertel Jahr später. Sehr eifrig hat der Bevollmächtigte in Stendal, S. J., in mehreren Eingefandts für eine Brandenkonferenz agitiert. In Anbetracht des Vorstehenden muß man es aber als demagogisch bezeichnen, wenn gerade dieser Kollege in Nr. 34 der „Holzarbeiter-Zeitung“ gegen Späthe mit Ausdrücken wie „nichtige Beweisführung“, „Abberufung von Säumnigen, die ihrer Berichterstattungspflicht nicht genügen“ usw., polemisiert. Aus der Kenntnis dieser Dinge entstand auch der Artikel des Kollegen Jhau, der so viel Empörung unter den Kollegen hervorrief. Kollege Jhau hatte nicht die Absicht, mit seinem wohl etwas zu allgemein gehaltenen Artikel zu verlegen. Eine Brandenkonferenz halte auch ich für notwendig, sie scheint mir aber heuer, wie Neu-Ulm verlangt, noch verfrüht. In diesem Jahre, kurz nach der Krise, setzte ja überall, ganz besonders aber in Berlin, eine lebhaftere Bewegung unter den Kollegen ein. Die Organisation nahm in Berlin, wohl größtenteils infolge der veränderten Taktik, einen starken Aufschwung. Die Organisationszahl ist hier so hoch wie nie zuvor. Es ist uns infolgedessen jetzt im Herbst gelungen, sehr erhebliche Erfolge ohne große Kämpfe zu erringen. Da nun anerkannter Weise Berlin für unsere Branche ausschlaggebend ist, so ist es meines Erachtens angebracht, die Wirkung unserer neuen Er rungenschaft (Arbeitsnachweis, Tarifvorlage usw.) abzuwarten, um unsere Erfahrungen auf der Brandenkonferenz zu verwerten. Ich würde als allerfrühesten Zeitpunkt für eine Brandenkonferenz Ostern 1911 vorschlagen. Zur Tagesordnung lege ich besonderen Wert auf die Fragen 1. Allgemeine Tarifregelung unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse; 2. Schaffung eines Zentral-Arbeitsnachweises; 3. Regelung der Lehrlingsfrage und der der jugendlichen Arbeiter und der Arbeiterinnen; 4. Hygienische Verhältnisse. Die Regelung der Zwischenmeisterfrage setzt eine sehr genaue Kenntnis dieser Materie voraus und ist, den Umständen entsprechend, Sache der Filialen Berlin und Hamburg. Ich möchte gleich hier bemerken, daß eine Brandenkonferenz, dem Gebrauch des Hauptvorstandes entsprechend, am Orte desselben, also in

Berlin, stattfinden. Es ist das der immerhin bedeutenden Kosten wegen auch vorteilhafter. Wenn nun eine Brandenkonferenz die Zustimmung des Vorstandes finden soll, ist es vor allen Dingen notwendig, daß sich alle Filialen mit dieser Frage beschäftigen und die Resultate an die Zentralkommission einsenden. 13 Filialen für, 6 Filialen gegen Abhaltung einer Konferenz ist das bis jetzt eingegangene Resultat, trotzdem wir 39 Filialen haben, in denen sich Leistungsfabrikten befinden. Dieses Resultat ist äußerst dürftig und bezeichnend für das Brandeninteresse der in den fehlenden Orten beschäftigten Kollegen. Die Zentralkommission wird ja nun das Weitere veranlassen, aber die Kollegen im Reich werden wohl jetzt auch verstehen, warum die Zentralkommission noch keinen Bericht geben konnte, und weitere ungerechtfertigte Angriffe gegen dieselbe unterlassen. Die Aufgabe aller unserer Kollegen wird es jetzt sein, recht eifrig zu agitieren und zu organisieren. Nur bei nahezu geschlossener Verbandszugehörigkeit unserer Kollegen ist es möglich, die eventuellen Beschlüsse einer Brandenkonferenz durchzuführen.

Berlin. Hermann Westphal.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter
(S. 8 in Hamburg.)

Einnahme im Oktober: Ueberschuß sandten ein: Berlin F, Nixdorf je 1000,—, Ebingen 900,—, Lichtenberg 800,—, Charlottenburg, Karlsruhe je 600,—, Freiburg i. B. 500,—, Steglitz 450,—, Bamberg, Berlin A, Berlin D, M.-Fischer, Volkmarndorf je 400,—, Taubertschhofheim 370,—, Uffing, Eöln II, Gießen, Walden, Würzburg II je 300,—, Neuschönefeld, Nommes, Mathenow, Untergrüne je 250,—, Köhnitz 225,—, Nachen, Ubershof, Augsburg, Bapenthal, Bitterfeld, Erdmuth, Dresden-M., Duisburg, Ehrenfeld, Emmendingen, Erlangen, Eßlingen, Gabelsberg, Grünmettersbach, Hamburg II, Hamburg IV, Hanau, Hemmoor, Hermsdorf, Johannsgeorgenstadt, Johannsberg, Kaiserlautern, Biegnitz, Mookau, M.-Mabach, Neuhofen, Neuwied, Reisterwitz, Riesen, Ratingen, Reichenbach, Schleusingen, Schwesingen, Striegau, Usm, Wildbruff, Zeitz je 200,—, Waldbheim 185,—, Schw.-Hall, Zeulenroda je 150,—, Altenstadt, Baum- schulenweg, Bergshofen, Bonn, Bruchsal, Buzglau, Cam- berg, Cöthen, Erfeld, Dellbrück, Ebersbach, Eberfeld, Frankfurt a. O., Friedrichsfelde, Gölitz, Gotha, Grethen, Haan, Herbede, Hussenhofen, Kleinhausen, Lagerdorf, Langenbiebach, Leipzig I, Lindenthal, Lorch, Loschwitz, Magde- burg, Mülln, Oppau, Osendorf, Pinneberg, Randerbader, Rathendorf, Riesa, Rintheim, Rosenheim, Schwärze, Schweinfurt, Schwertin, Segeberg, Spandau, Taucha, Urach, Werben, Wehlheden, Wlster, Ziegelhausen je 150,—, Arnstadt, Biemehna, Ueterfen je 120,—, Wintersdorf 114,—, Vergedorf, Bohenheim, Wödingen, Wöllitz-Grenenberg, Brethenheim, Brühl, Brunsbüttelkoog, Bubenheim, Budau, Detmold, Diesdorf, Döbeln, Eilenburg, Emmersich, Ende- nitz, Eßlingen, Finthen, Gera, Goldblauer, Grusenheim, Gröbgingen, Gemelingen, Germülheim, Gildesheim, Gilt- dorf, Höhen-Schönhausen, Jerslohn, Kottheim, Kresschau, Mariendorf, Memmingen, Neuluffheim, Neue Neustadt, Ndr.-Erlenbach, Oldenburg, Pforzheim, Plauen i. V., Pöb- ned, Pöschappel, Quittelshof, Rastatt, Reindendorf, Rogheim, Rudolstadt, Schaala, Schöneberg, Schwerte, Stade, Stendal, Tiegendorf, Trotha, Weillburg, Weilschne- uruth, Westeling, Urebeach je 100,—, Kirchheimbolanden, Landau, Odruf, Passau je 80,—, Eberswalde, Mödern, Priwall, Rothenditmold, Weiskensfeld, Wolfenbüttel je 75,—, Federshausen, Langewiesen je 70,—, Alen 68,93, Apolda, Dörrberg, Lambrecht je 60,—, Achim, Worabock, Zellbach, Zeitz, Mühlhausen, Neuenbürg, Oberkirch, Noda, Strahlen je 50,—, Freiburg i. Schl. 44,50, Rattenordheim, Rintowitz je 40,—, Ohlau 4,50 M.

Summe der Ueberschüsse	85 146,93 M.
Beiträge von Einzelmitgliedern	2 757,20 "
Eintrittsgelder von Einzelmitgliedern	10,80 "
Zinsen von Kapitalien	450,— "
Sonstige Einnahmen	150,50 "
Gesamteinnahme	88 515,23 M.

Ausgabe im Oktober. Zuschuß erhielten: Offenbach 1000,—, Berlin E, Eöln I, Halle, Stettin je 400,—, Worms 300,—, Mühlheim (Mühl) 250,—, Branden- burg, Frankenthal, Gelsenkirchen, Mainz, Mühlheim (Main), München III, Nied je 200,—, Aue, Deuben, Kriftel, Neu-Jenburg, Seckenheim, Wiersen je 150,—, Wunstorf 120,—, Alsbach 110,—, Wensheim, Wudenheim, Wüdingen, Gannstätt, Driesen, Elmstein, Ubersgehofen, Kessenich, Wuthslangen, Müdigheim, Sangerhausen, Sossenheim je 100,—, Hagen 80,—, Raska, Weplar je 60,—, Bernburg, Eisenach, Garleshausen, Launsbad, Lippoldshausen, Sege- berg je 50,— M.

Summe der Zuschüsse	7 880,— M.
Krankengeld an Einzelmitglieder	2 815,80 "
Sterbegeld	108,— "
Sonstige Ausgaben	10 582,77 "
Gesamtausgabe	20 976,57 M.
Gesamteinnahme	88 515,23 M.
Gesamtausgabe	20 976,57 "
Zunahme des Vermögens	17 538,66 M.

N. Sud, Hauptkassierer.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen
(S. 86, Hamburg.)

Im Oktober sandten Ueberschüsse ein: Berlin A. 500 M., Vergedorf 400 M., Berlin D. 300 M., Breslau 200 M., Braunschweig 150 M., Troisdorf 150 M., Ham- burg III 100 M., Schweidnitz 100 M., Hannover 100 M., Freiburg 100 M., Garburg 50 M., Wölpe 50 M. Summa 2200 M.
Zuschuß erhielten: Berlin B. 300 M., Offenbach 130 M., Hamburg IV 60 M. Summa 490 M.
Zur. Maymann, Hamburg 19.

Verfallungs-Anzeiger.

Essen, den 12. November, abends 7 1/2 Uhr, bei Klotz.
Trennen, Reakt. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Karl Kochstraße, Wollweber 33 L. Umhauen strengstens verboten.

Anzeigen.

Hamburg. Der paritätische Arbeitsnachweis ist am 1. Oktober 1910 eröffnet und befindet sich Hamburg, Börsenstraße 41. Für den geschäftlichen Verkehr geöffnet von vorrätig bis 1 Uhr. Telefon Gruppe 117, 440 und Gruppe 1, 3710.

Das Umhauen im Nahstellengebiet Hamburg, Altona, Wandsbek, Wilhelmsburg und Schiffsb. ist strengstens verboten. Die Einstellung der Vertragsbindungen darf nur durch den paritätischen Arbeitsnachweis erfolgen.

Wiesbaden. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Wiesbaden befindet sich Fischerstr. 23 und ist geöffnet werktags abends von 7 1/2 Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umhauen ist strengstens verboten.

Der Arbeitsnachweis für die Möbelindustrie zu Wiesbaden, Unterstraße 103, ist geöffnet.
Paris. Die Gewerkschaft der Holzarbeiter in Paris stellt folgende Bestimmungen auf:

Da immer wieder Kollegen nach hier kommen, die nicht wissen, daß jeder Tischler sein eigenes Werkzeug haben muß, um überhaupt arbeiten zu können, so lamine keiner hierher, ohne dafür Vorproben getroffen zu haben.

Da keiner Paris mit Arbeitsuchenden immer überlaufen ist, muß den reisenden Kollegen dringend angeraten werden, sich genötigt mit Geldmitteln zu versehen, um einige Zeit auszuhalten zu können, um nicht durch Hunger und Geldmangel gezwungen zu sein, als Lohnbedürftiger sich gebrauchen zu lassen, wie dies leider nur zu oft der Fall ist.

Das ist um so dringender zu beachten, als auf Unterstützung seitens der Gewerkschaft nicht oder so gut wie nicht zu rechnen ist und das Leben relativ teuer ist. Jedenfalls sollte von allen nach hier kommenden Kollegen erwartet werden, daß sie sich an die der französischen Gewerkschaft der Tischler angehörende deutsche Sektion halten und ihre Pflicht und Ehre als gewerkschaftlich erzogene Arbeiter stets hochhalten.

Wir warnen alle Kollegen vor etwaigen in ausländischen Zeitungen erscheinenden Annoncen, in denen Möbelschneider gesucht werden.
Zur Aufgabe der Pariser Gewerkschaft der Tischler:
Die deutsche Sektion
Rue St. Bernard No. 2, Faubourg St. Antoine, Es
rue St. Bernard nicht mehr i. Chambre Syndicale,
Passage Rauch N. 3.

Stettin, Medl. Kollegen, die gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden gebeten, erst Erfindungen bei der Vorabverwaltung einzubringen und nicht erstlich bei den betreffenden Firmen anzufragen oder auf Inserate herzusetzen.

Reutenroda. Arbeitsnachweis Hofstraße 59. Umhauen strengstens verboten.

Vinzenz Weiss, Tischler, sende deine Adresse Anger, Tischler, Passau, Apfelhofstr. 2.
Richard Bayer sende deine Adresse an Arno Freund, Reutenroda, Friedrichstraße 17.

Hans Markert, Schreiner, zuseht in Garmsitz, behufs Regelung der Rechtsangelegenheit in Sache Markert an den Unterzeichneten einzubringen. Anton Matth, Gausdorfer, München, Humboldtstr. 40 I.

Erfahrener, praktischer Tischler als Stille des Meisters evtl. als angehende Werkführer gesucht zu sofortigem Eintritt. Bewerber müssen im Zuschneiden und mit Maschinen vertraut sein. Ausführliche Offerten mit Ansprüchen erbeten.

W. Hansen
Erbitte Möbelfabrik, Erbitte i. Medl.
2 tüchtige Tischler auf polierte Klappstühle gesucht. Weber, Weidenau-Steigen Obere Friedrichstr. 25.

Auf bessere Stühle gut eingearbeitete Stuhlbaner sucht
W. Lange, Stuhlfabrik
Springe, Hannover.

Stuhlmacher und Tischler gesucht. Dauernde Beschäftigung. Werbetateler bevorzugt.
Gebr. Jacobsen
Nordhastedt i. Holst.

Ein tüchtiger Metzger und einige Tischler finden dauernde und lohnende Beschäftigung
Möbelfabrik Trebsen
Bez. Leipzig, Station Kirchau-Trebsen.

10 Stuhlpolierer
auf bessere Stühle stellen sofort ein
Bienenwähler Holzwerke
Sauerhoff & Co.
Bienenmühle, Bezirk Dresden.

Tüchtige Drechsler
am liebsten aus der Stodbranche, möglichst verheiratet, sowie
einige tüchtige Stochholzer,
welche auch imstande sind, andere anlernen zu können, auf sofort oder später bei gutem Bogenlohn oder hohen Abfordröhnen sucht
Friedr. Emde, Stodfabr., Rülte i. Balbed.

Tüchtiger Doublierer, der das Doublieren auf den neuesten Maschinen gut versteht, findet dauernde Beschäftigung in der
Kammfabrik Ettingen 6. Basel.

Tüchtigen Stochholzer, welcher auch in feilen und schleifen perfekt ist, sucht sofort bei hohem Lohn.
G. Adolph Richter, Stodfabrik
Magdeburg.

Korbmachergelitten sucht sofort bei hohem Lohn und dauernder Stellung
Ernst Wörner, Thum i. Erzgebirge.

Korbmacher auf edle und runde Geschäfte arbe nicht
Ernst Kähler, Jungsstadt.
50 Korbmacher gesucht.
Kaufgeld wird nach 8 Wochen vergütet.
Zu melden bei
Otto Gröffe, Korbwarenfabrik
Niederberghelm i. Westf.

8 tüchtige tüchtige Korbmacher auf grün Gemalt und Geschlagen für sofort gesucht.
Paul Winkler, Derschedorf i. Mag.

Suche auf sofort einen tüchtigen Gestellarbeiter auf Matten und Pflanzstühle bei dauernder Stellung. Ernst Kähler ist selbstständiges Arbeiten in Webdrehmaschinen.
Ferm. Henniger, Korbmachermester
Gronau i. Hann.

Einige tüchtige
Klingpinselmacher
sucht auf dauernde Beschäftigung. (Reisevergütung.)
F. G. Roth, Pinselfabrik
Mavensbürg.

Werkführer für Holzschirmstöcke.
Neu zu errichtende Schirmstöckfabrik in Berlin, welche als Spezialität bessere Holzschirmstöcke fabrizieren will, sucht bei einem Anfangsgehalt von ca. 2700-3000 Mk. intelligenten Werkführer, welcher durch Zeugnisse beweisen kann, daß er im Entwurf von Neuheiten vorzügliches Können hat.
Offerten sub. Chiffre H. F. 232 an die Expedition dieser Zeitung.

Schreiner gesucht.
Für ein feineres best eingeführtes Geschäft der Holzwarenbranche wird ein tüchtiger Schreiner, der in der Lage ist, einen Betrieb selbstständig zu leiten, als
Teilhaber
mit einigen 1000 Mark gesucht. Wagneraufträge fortwährend vorhanden. Ebenso sollte ein geschickter Maschinenarbeiter, der selbst gemacht wird und welcher 70 bis 100 Proz. Verdienst bringt, eingeführt werden.
Gef. Offerten mit Angabe des Alters u. der Vorkenntnisse unter N. F. 231 an die Expedition dieses Blattes.

Drechsler
1 PS Benzomotor (vorm. Gille), Ventiltrieb, Magnetzünd., wie neu, 2 Wände, sämtl. Werkz. sof. z. verk., noch i. Betr., auch einzeln abzugeben. Vermittl. verb. Off. unt. N. F. 233 a. Exp. d. Ztg.

Almanach
für das Jahr 1911
Calenderkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes
Der Vorstand des neuen Almanach hat bereits begonnen.
Unter Hinweis auf unsere früheren Anzeigen betreffend den neuen Inhalt und auf die von Jahr zu Jahr sich steigende Beliebtheit, deren der Almanach sich in den Kreisen der Verbandsmitglieder erfreut, erlauben wir die Zahlstellenverwaltungen, die mit ihrer Beteiligung noch im Rückstand sind, dieselbe nunmehr umgehend einzulösen.
Preis für Verbandsmitglieder wie früher 50 Pf. pro Exemplar (bei Einzellendung 60 Pf.).
Verlagsanstalt
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verband des neuen Almanach hat bereits begonnen.
Unter Hinweis auf unsere früheren Anzeigen betreffend den neuen Inhalt und auf die von Jahr zu Jahr sich steigende Beliebtheit, deren der Almanach sich in den Kreisen der Verbandsmitglieder erfreut, erlauben wir die Zahlstellenverwaltungen, die mit ihrer Beteiligung noch im Rückstand sind, dieselbe nunmehr umgehend einzulösen.
Preis für Verbandsmitglieder wie früher 50 Pf. pro Exemplar (bei Einzellendung 60 Pf.).
Verlagsanstalt
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Die feinsten für Holz- u. Meißelgebrauch zu kaufen ist ein Vorteil. Durch alle einzahl. Geschäfte zu bez. Sägen- u. Werkzeugfabrik Hiesler, Nürnberg.
Zeichnungswinkel aus glashellen, gelblich. Bereinigt rechen Winkel, Transporteur, Maßstab u. Neigungslehre in einem Stück, ist daher der vorzüglichste Zeichnungswinkel der Neuzeit. Preis 2 Mk. bei 14x28 cm und 1 Mk. bei 8 1/2x16 1/2 cm.
S. Niese, Alingenthal i. S.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt
fabriziert und hält auf Lager h. Hlmstedt, Hamburg, Lge. Mühren 86/87. Preis z. Dienst.

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der einzahl. patentierte Anzeiger

Der praktische Modelltischler.

Stiftung zur Anfertigung von Modellen und Schablonen für Eisen- und Stahlguss.
Enthält Anleitung zum Modellieren von Nuten, Zahnrädern, Dampfzylinder, Schablonieren von Stammwalzen, Zell- und Schwingenrädern, Konstruieren von Zahnrädern, sowie Tabellen über Weichteil- und Abfordrößen. Verhältnisse von Modell und Original.
Zu beziehen durch Hof. Schichtel, Köln-Stadt, Kosebüchelstr. 27/28. 1 Stück 1,50 (auch in Briefmarken) oder v. Nachnahme 1,80 Mk., 2 Stück 3,40 Mk.
In nachbestellen

einfacher
und klarer Weise lehren die Selbstunterrichtswerke System Harnack-Hachfeld: Zimmermer., Holz-Bildhauer, Kunst- und Möbelschneider, Tischler, das an den betr. Fachschulen gelehrt wird, dessen man zur Erlangung höherer Stellen resp. zur Ablogung einer Prüfung bedarf. Glänzende Erfolge. Anerkennungen und Ansichtssend. bereitwilligst ohne Kaufzwang.
Bonness & Hachfeld, Potsdam w. 10.

Tischler-Fachschule Detmold
gegründet 1893. Stadt. Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grasse Hör- und Zeichen-Säle. 3 Werkstätten.
" " Programme frei. " "

Tischler-Schule Blankenburg
am Harz
1 bis 12 monatliche Kurse.
Unter meiner Leitung und bisher über 2000 Schüler
im Alter v. 17-40 Jahren ausgebildet.
Programme frei.
Direktor Weinkefing.

Deutschlands einzige
m. Handels-Lehranstalt verbund.
Tischler-Schule Ilmenau 8
Werkführer, Zeichner, Buchh., Betriebsl. Gründl. technische u. kaufmännische Ausbildung. Erfolg garantiert.
Programme frei

B. Kolscher's
Fachschule Detmold
für Tischler u. für gewerbli. Zeichnen
Estersirasse, Ecke Grabenstrasse.
In 3 Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. B. Kolscher.

Süddeutsche
Schreiner-Fachschule
Münster
Erstklassige Lehranstalt.
Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbano.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Qualitäts-Marken und
Kautschuk - Stempel
Liefert seit 30 Jahren
Jean Holze & Co.
Hamburg, Reienbinderhof 70.

Alles zur
Laubsägerei
Kerbschnitzerei und
Holzbrandmalerei
liefert allerbilligst:
J.L.Hahn (Mordorf) (11)
Katalog gratis u. franko!
Laubsägeholz 10m 95 Pf. an

Deutschlands einzige
m. Handels-Lehranstalt verbund.
Tischler-Schule Ilmenau 8
Werkführer, Zeichner, Buchh., Betriebsl. Gründl. technische u. kaufmännische Ausbildung. Erfolg garantiert.
Programme frei

B. Kolscher's
Fachschule Detmold
für Tischler u. für gewerbli. Zeichnen
Estersirasse, Ecke Grabenstrasse.
In 3 Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. B. Kolscher.

Süddeutsche
Schreiner-Fachschule
Münster
Erstklassige Lehranstalt.
Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbano.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Patent-Abziehsteine
aus Schmirgel, Diamant, Carborund, Corund.
Unerreicht an Härte, werden nie stumpf. Für Öl und Wasser. Volle Garantie für jeden Stein.
220x50 mm doppelt grob und fein 4,- Mk.
155x45 " " " " 2,50
155x45 " einfach fein " 2,-
Unentbehrlich für jeden Tischler. Ein Versuch führt zu dauernder Nachbestellung.
Schmirgelscheiben für alle Zwecke. Versand gegen Nachnahme.
Heinr. Clasen & Co., Altona (Elbe) Langensfelderstr. 45.
Alleinverkauf für Berlin: Otto Bergmann, Oppelnerstr. 31.

Paul Horn, Politure- u. Lackfabrik
Hamburg 23
zwei deutsche Reichspatente
gesch. neuen
Poller-
verfahren werden die Poren des Holzes beim Pollieren mit spritzfähigem Pollerpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht
:: eine sofortige Porenfüllung ::
man erspart Material, Zeit, Arbeit,
erzielt ::: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz,